

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

116 (19.5.1933)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag: Buch- und Steinrudrerei A. Barth-Ettlingen
Kronenstr. 20, Fernruf 78, Postfach 1181 Karlsruhe
Verantwortlich für den politischen Teil: Erich Vahle-Rahat
für den lokalen und Inseraten-Teil: A. Barth-Ettlingen
Druck: A. & S. Greiner GmbH, Rahat, Kaiserstr. 40/42
Anzeigenannahme: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,60 RM; zusätzl. Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,60 RM
Einzelnummer 10 Pfa. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 26. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 8 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 25 Reichspfennig
Beilagen: Das Tausend 12 Reichsmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhalten des Zieles bei gerichtlicher Beitreibung und Konkursen wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 116

Freitag, den 19. Mai 1933

Jahrgang 70

Hitlers Rede unwiderlegbar

Berühmte Haltung — Die Entscheidung liegt bei Frankreich

Berlin, 19. Mai. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) Die Wolken am politischen Horizont haben sich seit vorgestern etwas gelichtet. Die Rede des Reichskanzlers hat wie ein reinigendes Gewitter gewirkt und es scheint in die Dämmerheit der Genfer Abrüstungsstimmung ein kleiner Lichtstrahl hineingebrochen zu sein. Nachdem bereits gestern die ersten ausländischen Meldungen von einem guten Echo der Hitlerrede berichteten, zeigen die jetzigen Nachrichten schon deutlicher, daß eigentlich kein ausländischer Staatsmann sachlich etwas an der Rede auszusetzen hat. Am nachhaltigsten scheint

der Eindruck in Washington

zu sein, während sich die Newyorker Presse noch etwas abwartend verhält. Als praktischer Erfolg kann die Tatsache gewertet werden, daß sich die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung in stärkster Weise der Wirkung der Kanzlerrede auf die Pariser amtlichen Stellen zuwendet.

In Paris und ganz Frankreich

herrscht die übereinstimmende Ansicht, daß der Reichskanzler den Beweis wirklicher Staatsmännischer Fähigkeiten abgelegt habe. In Ermangelung irgend eines Angriffspunktes versucht die Pariser Presse hier und da die Ausführungen des Kanzlers als „Wortspiel“ hinzustellen und sich mit der Erklärung aus der Affäre zu ziehen, daß man Deutschland nur nach seinen Handlungen beurteilen könne. Deutschland hat ja eine fünfjährige Uebergangszeit anerkannt und während dieser Zeit werde man die wahre Gesinnung des Reiches studieren und dann prüfen, wie weit man französischerseits eine Abrüstung ohne Gefahr für den Frieden durchführen könne. — Als ob man nicht 14 Jahre lang Zeit zu dieser Prüfung gehabt hätte! — Natürlich gibt es auch eine ganze Reihe Blätter, die die Ausführungen des Kanzlers ganz nach ihrem Sinne auslegen. So schreibt z. B. die der Regierung nahestehende „Ere nouvelle“, daß der Kanzler wieder einmal den Willen Deutschlands kundgegeben habe, sich den Pflichten der Verträge zu entsagen und alle übernommenen Verpflichtungen zurückzuweisen.

Die große Londoner Morgenpresse

erkennt die Bedeutung der Erklärungen Hitlers an und beurteilt die Aussichten der Abrüstungsverhandlungen wieder etwas optimistischer. Nachdem noch in der letzten Woche fast die gesamte englische Presse gehässige Angriffe gegen Deutschland und seine Regierung gerichtet haben, kann jetzt festgestellt werden, daß die Kanzlerrede eine verführerische Haltung bewirkt hat. Die „Times“ hebt hervor, der Anspruch Hitlers

nach Gleichberechtigung sei unwiderleglich!!! Man könne aber nicht erwarten, daß die Nachbarländer Deutschland gegenüber ihre Rüstungsüberlegenheit sofort aufgaben und Hitler habe das auch anerkannt, indem er einer fünfjährigen Uebergangszeit zugestimmt habe. Der Prozeß der Gleichmachung müsse schrittweise vor sich gehen. „Daily Telegraph“ schreibt, stärkere Beweise für den Friedenswillen des Kanzlers habe man nicht erwarten können. Unzweifelhaft sei die Lage jetzt weniger gespannt. Die gemeinsame Front Amerika-England werde einen wohlthuenden Einfluß ausüben.

Polen und die Tschechoslowakei

können es natürlich nicht unterlassen, ihr Gift weiter gegen Deutschland auszuspritzen, obwohl auch sie sachlich an den Ausführungen des Kanzlers fast nichts bemängeln können. Die tschechischen Zeitungen sind besonders ergrimmt über die „Dervorzerrung“ des Prozesses gegen die Substanten des Nationalsozialismus. — Italien stimmt den Worten des Kanzlers vollinhaltlich zu.

Nachdem Deutschland deutlich und einwandfrei seinen Friedenswillen bekundet hat,

liegt die Entscheidung jetzt bei den anderen Staaten und vor allem bei Frankreich.

Es kommt jetzt ganz darauf an, daß die in Genf angewandten Methoden geändert werden, nachdem der Verlust der Konferenz, Deutschland zu einer weiteren Abrüstung zu veranlassen, gescheitert ist. Da die Weltwirtschaftskonferenz erst am 12. Juni in London beginnt, ist nach Berliner Auffassung noch genügend Zeit vorhanden, um die Genfer Konferenz zu einem Abbruch zu bringen. Alle einsichtigen Menschen sind sich darüber klar, daß die Weltwirtschaftskonferenz nur dann zu einem Erfolg geführt werden kann, wenn jetzt in Genf nicht eine neue Etappe beginnt, sondern die Verhandlungen mit einem praktischen Ergebnis abgeschlossen werden. Da die Rede des Reichskanzlers völlige Klarheit geschaffen hat, ist das Problem der Abrüstung nur noch eine Frage des guten oder schlechten Willens der Konferenzteilnehmer.

Wie wir hören, beabsichtigt Botschafter Radolow heute früh vom Flugplatz Tempelhof nach Genf abzufahren.

Auch der französische Außenminister Paul Boncour und der amerikanische Sonderbeauftragte Norman Davis sollen bereits nach Genf unterwegs sein.

In wenigen Worten

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichsstatthalter in Bayern, Generalleutnant Ritter von Epp; ferner den neu bestellten Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Darré.

Die Reichsregierung hat beschlossen, daß die Beamten und Angestellten des Reiches in weitestem Umfange als Zähler bei der am 16. Juni 1933 stattfindenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung heranzuziehen sind. Um die ordnungsgemäße Durchführung des Zählergeschäftes zu ermöglichen, wird am 17. Juni, an dem die Zähler hauptsächlich tätig sind, bei den Reichsbehörden Sonntagsdienst gehalten, soweit im Einzelnen nicht eine andere Regelung getroffen ist.

Die deutsche Studentenschaft hat ein Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet, in dem sie ihn bittet, die Vertreter des Verbandes der deutschen Hochschulen nicht zu empfangen. Der Verband der deutschen Hochschulen habe in einem Aufruf erklärt, den Kampf aufnehmen zu wollen gegen die Schädigung des Volkes durch Lüge, Gewissensdruck und ungeistige Art. Es habe sich herausgestellt, daß die deutsche Studentenschaft gemeint war.

Im Reichhof des ehemaligen Berliner Kunstgewerbemuseums wurde am Donnerstagmittag mit einer Ansprache des Generaldirektors der Reichsbahn, Dornmüller, eine Verbeauftragung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr eröffnet.

Die ausländischen Pressevertreter besuchten auf ihrer Bayernreise das Dachauer Konzentrationslager, wo sie sich von der Unhaltbarkeit der Greueltaten überzeugen konnten.

Am Mittwochnachmittag wurden in der Schwespat-Grube der Deutschen Barot-Industrie in Bad Lauterburg t. S. zwei Bergleute in einem Hochbruch des Schachts erstickt aufgefunden. Das Unglück soll bereits am Mittwoch geschehen sein.

20 000 RM. des Deutschen Buchdruckervereins für Stiftung „Opfer der Arbeit“

Berlin, 18. Mai. Der Deutsche Buchdruckerverein e. V. hat anlässlich der Auflösung seines Reservefonds einen Betrag von 20 000 RM für die Stiftung für „Opfer der Arbeit“ gestiftet.

Der Reichskanzler hat seiner außerordentlichen Freude über diese Spende dadurch Ausdruck gegeben, daß er dem Buchdruckerverein mit einem Dankschreiben sein Bild in silbernem Rahmen überliefert hat.

Hindenburgs Antwort an Roosevelt

Berlin, 19. Mai. Als Antwort auf die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat der Reichspräsident gestern das folgende Telegramm an den Präsidenten Roosevelt gerichtet:

„Mit aufrichtigem Danke bestätige ich den Empfang Ihrer mir telegraphisch übermittelten Botschaft. Diese Kundgebung, in der Sie der Welt den Weg für die Behebung der internationalen Krise zeigen, hat in ganz Deutschland starken Widerhall gefunden. Die Erklärungen, die der deutsche Reichskanzler gestern mit einmütiger Zustimmung des Deutschen Reichstages abgegeben hat, beweisen, daß Deutschland gewillt ist, an der Ueberwindung der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart uneigennützig mitzuarbeiten.“

Der französische Staatspräsident an Roosevelt

Paris, 19. Mai. Der französische Staatspräsident hat in Beantwortung der Botschaft des amerikanischen Staatspräsidenten nachstehendes Telegramm an Roosevelt gesandt: „Ich habe die Botschaft erhalten, die Sie mir in Ihrer Eigenschaft als amerikanischer Staatspräsident übermittelt haben und danke Ihnen für diese Mitteilung. Ich möchte keinesfalls veräugnen, um die hohen Gefühle und Ihre aufrichtige Liebe zum Frieden, ebenso wie Ihren ehrlichen Wunsch zu einer wirtschaftlichen Wiederentrichtung der Völker zu begrüßen, die Ihnen diese Botschaft diktiert haben. Die französische Regierung wird in demselben Geist und in voller Uebereinstimmung mit dem Ziele davon Kenntnis nehmen.“

Die Könige von Schweden und Dänemark haben Roosevelt ihren Dank und ihre Zustimmung zu seiner Botschaft ausgesprochen.

Der Oberkommissar des Völkerbundes, Nosting, hat sich am Donnerstag nach Warschau begeben. Der Warschauer Aufenthalt des Oberkommissars ist für einen Tag in Aussicht genommen.

Dieser unerwartete Besuch Nostings in Warschau entspringt offensichtlich der eigenen Entscheidungskraft des Oberkommissars, nachdem sich herausstellte, daß er die Dinge viel nüchterner beurteilt, als die Warschauer Amtsstellen.



Adolf Hitler bei seiner grossen aussenpolitischen Ansprache, die er an den Reichstag, an das deutsche Volk und darüber hinaus an die ganze Welt richtete

Ermächtigungsgesetz in Preußen

Goerings Regierungserklärung

Berlin, 19. Mai. Das preußische Staatsministerium traf um 3.15 Uhr unter Führung des Ministerpräsidenten Göring vor dem Landtagsgebäude ein. Die Kapelle der dort aufgestellten Polizeieinheiten spielte den Präsentiermarsch. Nachdem Ministerpräsident Göring die Front abgedrückt hatte, benah er sich mit den Staatsministern und Staatssekretären in den Sitzungssaal, wo sich die Abgeordneten zu Ehren der Regierung erhoben. Nach einer kurzen Begrüßungssprache des Präsidenten Kerrl nahm Ministerpräsident Göring sofort das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung.

Ministerpräsident Göring wies in seiner Regierungserklärung eingangs darauf hin, daß die Regierungserklärung, die Reichkanzler Adolf Hitler abgegeben habe, in großen Zügen bereits alles das enthalte, was für alle Länder und alle Regierungserklärungen maßgebend sein müsse. Die Regierungserklärung der preußischen Staatsregierung, so fuhr er fort, hat sich deshalb in diesen Rahmen einzufügen und nur dem Ziel des Reichkanzlers gemäß auch ihre eigenen Ziele aufzustellen und zu nennen. Durch das Gleichschaltungsgesetz und die Einsetzung der Reichsstatthalter wurde eine jahrhundertelange Entwicklung im Sinne der Festigung und Einigung der deutschen Stämme und des Deutschen Reiches glücklich abgeschlossen. Der weitsehende Blick des Reichkanzlers hat das Richtige erkannt und dieses Werk mit seinem unbegrenzten Willen durchgeführt. Der Dualismus Preußen-Reich, der seit 1918 mit zur Zerreißung Deutschlands beigetragen hat, ist überall und endgültig beseitigt. Preußen ist in seine alte Mission und seine ruhmreiche Tradition, Grund- und Ecksteine Deutschlands zu sein, zurückgeführt worden. Nur in der Zusammenfassung von Preußen und Reich kann Großes erblühen.

Göring wies dann darauf hin, daß bei der Durchführung der nationalen Revolution da und dort eben scharf zugegriffen werden mußte. Jetzt heißt es, an den organischen Um- und Aufbau von Staat und Wirtschaft zu gehen. Der Ministerpräsident wandte sich dann den einzelnen Gebieten der Verwaltung und Kulturpolitik zu und beschäftigte sich ausführlich mit den Aufgaben der Beamtenschaft und schließlich mit den nächsten finanziellen Problemen und der Arbeitsbeschaffung. Zum Schluß wandte sich Göring der deutschen Außenpolitik zu. Mit erhobener Stimme sprach er folgende Schlussworte:

„Die preußische Staatsregierung stellt sich mit dem ganzen preußischen Volk hinter die Erklärung des Kanzlers. Auch wir wollen die Welt daran erinnern, daß man mit dem Versailler Vertrag Millionen deutscher Volksgenossen die Existenzmöglichkeit genommen hat, ohne aber den Schrei nach dem Leben beseitigen zu können. Unser Volk hat ein Recht zu leben und wird leben. Es will den Frieden, um leben zu können, und wird ihn erhalten. Es will aber auch seine Freiheit und seine Ehre. Wir haben nicht umsonst in jahrenlangem Ringen die deutsche Ehre gebietet, um sie jetzt zu verweigern. Die Ehre und die Freiheit sind das Fundament Preußens, und Preußen ist das Fundament Deutschlands.“

Anschließend wurde der nationalsozialistische Gesetzentwurf auf Annahme des Ermächtigungsgesetzes in allen drei Parteien der Reichstagsfraktion durch den Abgeordneten Eschlatz die Erklärung abgegeben, daß die Sozialdemokraten, solange man ihnen die Gleichberechtigung verleihe, dem Gesetz ihre Zustimmung nicht geben könnten und das Gesetz ablehnen müßten. Diese Erklärung gab dem Führer der nationalsozialistischen Fraktion, Abg. Kube, Gelegenheit, sich in scharfer Kampfsprache mit den Sozialdemokraten und ihrer gesamten Politik der vergangenen 14 Jahre auseinanderzusetzen. Fraktionsführer Oberpräsident Kube verwies auf die Verfolgungen, denen die Nationalsozialisten im früheren Staate in jeder Beziehung ausgesetzt waren, auf das jahrelange Redeverbot gegen Hitler in Preußen, auf die Schikanierung von Beamten, Schülern und Studenten, die sich zum Freiheitskampf der Nation bekannnten, auf die Behandlung der Kameraden und vieles andere. „Sie haben“, so erklärte der Redner unter Händeklatschen, Beifallsrufen der Regierungsbänke und Tribünenbesucher, „alles geächtet und geächtet, was deutsch war, und alles geehrt und gelobt, was feindlich war! Sie haben das Volk von dieser Stelle aus offiziell und bewußt belogen! Sie haben sich nicht ge-

schämt, noch an der Macht festzuhalten, als das Volk Sie mit Ekel und Verachtung ablehnte! Sie wagen es, sich nach der Programmrede des Kabinetts durch Goering an dieser Stelle noch bemerkbar zu machen. Die von mir geführte Mehrheit des Hauses ist aber nicht willens, eine derartige Provokation noch einmal hinzunehmen. Sie haben sich nicht begriffen“, so erklärte der Redner unter lang anhaltendem stürmischem Beifall, „daß Ihre Aufgabe zweierlei enthält: sich zu schämen und zu schwelgen.“

Darauf wurde das Gesetz mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Gegen das Gesetz stimmten lediglich die Sozialdemokraten. Nach der Annahme des Gesetzes vertagte sich der Landtag, während die Nationalsozialisten das Horst-Wessel-Lied sangen.

Der Prozeß gegen Dr. Gereke

Berlin, 19. Mai. Am gefrigen Donnerstag begann vor dem achten Großen Strafsammer beim Landgericht I der Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Landrat a. D. Dr. Günther Gereke, dem Betrug in drei Fällen und Untreue in einem Fall zur Last gelegt wird. Mit Angeklagt ist der Sekretär Gerekes, der Verbandssekretär Arthur Freigang, der der Beihilfe zum Betrug und der Untreue beschuldigt wird. Sowohl Reichskommissar Dr. Gereke, als auch Sekretär Freigang befinden sich in Untersuchungshaft.

Dr. Gereke gab dem Gericht zunächst einen Überblick über den bisherigen Lauf seines Lebens und erklärte, daß er sich schon während des Krieges an der Gründung der Vaterlandspartei beteiligt habe, daß er nach der Revolution als Beamter stets sich gegen die Sozialdemokratie ausgesprochen habe und schließlich der Deutschnationalen Volkspartei beigetreten sei, als deren Vertreter er auch in den Kreisstaatsauschuss von Torgau und in den Provinziallandtag Merseburg gewählt worden sei. Den Verband der preußischen Landgemeinden will Dr. Gereke aus kleinlichen Anfängen durch persönliche intensive Arbeit ausgebaut haben. Er erklärt, daß ihn bei dem Aufbau des Verbandes niemals kommerzielle, wirtschaftliche Interessen, sondern ausschließlich ideale politische Motive geleitet hätten. Im Interesse seiner politischen Freiheit habe er auf Pensionsansprüche verzichtet und sei von seinem Verbandsposten geschieden, lediglich, um ungehindert seiner nationalen Berufung dienen zu können.

Dr. Gereke gab dann eine ausführliche Darstellung über die Entwicklung des Verbandes der preußischen Landgemeinden. Er erklärte, daß ihm im Jahre 1928 erstmalig eine Entschädigung gezahlt worden sei. Die sechs Jahre vorher habe er nicht nur ehrenamtlich gearbeitet, sondern seine Tätigkeit sei auch für ihn mit erheblichen Kosten verbunden gewesen, die er aus seinem Privatvermögen bestritten habe. Nur seiner persönlichen Initiative sei es zu verdanken gewesen, daß es gelungen wäre, den Verband über die schwierigen Zeiten der Inflation hinwegzuführen. Wenn er nicht aus seinen persönlichen Mitteln alles geopfert hätte und seine Freunde nicht in angemessenem Umfang Roggenpenden, die er nach Belieben abrufen konnte, geleistet hätte, dann wäre der Verband nicht zu halten gewesen. Gereke erklärte, daß er sich insofern als der politische Treuhänder derjenigen Staatsbesitzer, die Roggenpenden gegeben hätten, gefühlt habe, als er sich verpflichtet gefühlt hätte, die bei der Geldübergabe getroffene Abredung hinsichtlich der politischen Verwendung zu geben. Diese Abredung habe er auch dem Verbandsrat gegenüber erklärt, daß die Geldgeber den Erlös aus den Roggenpenden zurückhaben wollten, wenn diese lediglich auch nur den Wunsch äußern hätten, daß die Roggenpenden nicht den in den Landgemeinden vertretenen Sozialdemokraten, sondern ihren eigenen politischen Zwecken zugute kämen. Deshalb habe er diese Roggenpenden auf sein persönliches Konto vom Verbandsrat übermeßen lassen, um dann diese Gelder im Sinne der Geldgeber politisch zu verwenden. Weder ein Betrug, noch eine untreue Handlung könne in diesem Verhalten erblickt werden.

Zu dem Vorwurf des unberechtigten Bezuges einer Aufwandsentschädigung betonte Dr. Gereke, ihm habe an sich eine Aufwandsentschädigung von 15 000 RM. im Jahr zugeschan-

„Ein Spannungszustand“

Berlin, 17. Mai. Viel beachtet wird eine Äußerung einer Berliner Zeitung, die in den letzten Tagen wiederholt ziemlich unerblickt gegen Eugenbera in der Regierung Stellung genommen hat und jetzt deutlich wurde mit der Bemerkung: „Einer völlig nationalsozialistisch durchorganisierten und geführten Wirtschaft stehe ein deutschnationaler Wirtschafts- und Ernährungsminister gegenüber. Ein Spannungszustand, wie ihn die Wirtschaft nicht länger ertragen könne. Der sich steigende Spannungszustand lähme im Augenblick jede wirtschaftliche Aktivität. Besonders trüb sei dies bei dem landwirtschaftlichen Entschuldigungsplan Eugenberas zutage getreten.“ Hierzu ist zu bemerken, daß diese Stimme in Wahrheit die Auffassung maßgebender Kreise widerpiegelt, die wiederholt in letzter Zeit viele Verzögerungen gerade auf wirtschaftlichem Gebiet auf die Einrichtungen Eugenberas zurückgeführt haben. Schon der Umstand, daß die preußische Ministerfrage noch immer nicht gelöst ist, beweist im übrigen, daß zunächst nur ein Ausgleich in der Regierung gefunden wurde.

den, die er aber niemals in Anspruch genommen habe. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Angeklagte einmal 42 000 und einmal 32 000 RM. verschleiert als Aufwandsentschädigung bekommen habe, so daß er später zu Unrecht eine Aufwandsentschädigung von 74 000 RM. nachforderte. Der Angeklagte wehrt sich gegen den Vorwurf sehr entschieden und betont es handele sich um „Roggenpenden“, die er im Sinne der Spender für politische Zwecke verwandt habe. Dann gelangt der Anklagekomplex der Zeitschrift „Die Landgemeinde“ zur Erörterung. Die Anklage behauptet, daß der Angeklagte sich das Eigentum an dieser Zeitschrift habe übertragen lassen unter der Vorbehaltung, es sei ein Unternehmen, das sich gerade über Wasser halte, aber keinen Gewinn erziele. Tatsächlich soll Dr. Gereke aber aus dieser Zeitschrift über 1,1 Millionen RM. aus Einnahmen bezogen haben, die er nach der Anklage für persönliche politische Ziele und zum Teil für seine Güter verwandt habe.

Dr. Gereke ging dann auf die Vorgehensweise der Hindenburg-Wahl ein und schilderte, daß die Finanzierung der Wahl besondere Schwierigkeiten bereitet und er eingesehen habe, daß hier ein anderer Weg gefunden werden mußte. Dr. Gereke weist darauf hin, daß er bei Erörterung von Einzelheiten über diese Frage sich größte Zurückhaltung auferlegen müsse, da es im politischen Leben Dinge gebe, die einfach nicht preisgegeben werden könnten. Er wolle also mit politischer Vorsicht gewisse Dinge der Finanzverwaltung klarlegen. Rechtsanwaltschaftliche Vorgehensweise hierauf den Antrag, wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Staatsanwalt widersprach. Das Gericht stellte eine Beschlußfassung zurück. Dr. Gereke betonte dann weiter, daß erhebliche Mittel herbeigekommen seien, deren Verteilung er selbst an die etwa 1000 Hindenburg-Auswickler in den einzelnen Städten bestimmt habe. Von den so herbeigekommenen Geldern blieb schließlich ein erheblicher Betrag übrig. Er habe es als rechthaber Mann nicht aenna sein lassen wollen mit der Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg. Dieser Sieg habe er richtig ausgenutzt werden müssen, nämlich im Sinne der Fortführung einer nationalen Hindenburgpolitik, der Schaffung der Prästrialgewalt und Lösung des Parlamentarismus. Um für die Erreichung dieses Zieles die notwendigen Mittel für die Propaganda zu haben, seien diese Ueberflüsse zurückgehalten worden.

Sein Sekretär Freigang habe ihm vorgeklagt, diese Gelder mit falschen Rechnungen zu belegen. Das sei sicher ein trummer Weg gewesen, aber es habe ihm das politische große Endziel vorgeklagt. Selbstverständlich habe er über den Zweck der Verwendung der Gelder Verhandlungen geführt.

Der mitangeklagte Sekretär Freigang betonte, daß der Ueberfluß von 450 000 Mark aus den eingegangenen Wahlgeldern auf dem Konto Landvolkbüro geleitet habe; doch sei über diesen Betrag nicht verfügt worden. Auch das Kuratorium der Hindenburgpende habe nicht darüber verfügt. Als sich Dr. Gereke diesen Betrag dann habe überweisen lassen, seien ihm Bedenken gekommen. Nach schwerer seelischen Kämpfen habe er dann Ministerialrat Schellen davon Mitteilung gemacht. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt. Am Samstag wird Ministerialrat Schellen als Zeuge vernommen.

Strasbourg..!

Ein tröstlicher Militärroman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

74) In feinen zarten Buchstaben steht es da und trägt keine Unterschrift. Sein Blut geht schneller, denn er weiß, die Zeilen hat Hella geschrieben. Kleine braunhaarige Hella .. drängt dich heraus aus deinem gewohnten Gleise? Willst du einmal vergessen, daß du die Tochter des Obersten bist? Eine tiefe innige Freude erfüllt ihn, als er die Zeilen abermals liest. Zwischen den Zeilen steht .. die Hella! Er sagt sich, daß es nicht sein dürfe, er hat ein beengendes Gefühl, daß er dem geliebten Mädchen Kummer bereiten könnte. Aber eine Stimme in ihm treibt: „Geh .. geh! Das Glück ruft dich!“ Und so lange er auch noch grübelt und mit sich kämpft, es ist im Grunde längst entschieden, daß er dem Rufe folgen wird.

Als der Tag herangekommen ist, gibt Oberleutnant Rocca ihm Urlaub bis zum nächsten Morgen. Er fragt nicht, was er vor hat, wohin er geht, er hat das Gefühl, daß etwas besonderes vorliegt und drängt sich nicht in die Geheimnisse Spielmanns. Spielmann hat den Zivilanzug mitgenommen. Er ahnt nicht, als er nach dem Bahnhof zuschreitet, daß ihm Kumbuschs Augen folgen, daß Kumbusch sich über das Mädchen Gedanken macht. Zivilanzug? Sicher! Spielmann fliegt aus! Kumbusch denkt, was es für eine Freude sein müsse, ihn, den er haßt, zu erwischen und zu melben. Sicher hat

er auch keinen Schein, der ihn aus dem Festungsbereich beurlaubt.

Kumbusch hat an diesem Sonntag nichts vor. Er beschließt, Spielmann nachzufahren.

Er hört am Schalter, wie Spielmann eine Karte nach Heitersheim verlangt.

Er läßt ihn aus dem Gesichtskreis entschwinden und nimmt sich dann gleichfalls eine Karte nach Heitersheim.

Spielmann hat sich in der Bahnhofswirtschaft von Heitersheim umgekleidet, und der dunkelblaue Anzug steht ihm ausgezeichnet, bringt seine schlankte Figur ausgezeichnet zur Geltung.

Er läßt die Uniform der Obhut des Kellners zurück und wandert dem Dorfe zu, über das laute Fröhlichkeit ausgegossen ist. Er kommt auf den Tanzsaal, wo die Dorfmusikanten flotte Ländler, Polkas, Walzer und Rheinländer spielen.

Seine Augen suchen Hella. Plötzlich tippt ihn jemand an, er dreht sich um und sieht in die süßen Braunaugen Hellas. Sie trägt ein reizvolles elsfäffisches Bauernmädchenkostüm und ist sehr verlegen.

„So sind Sie doch .. gekommen, lieber Freund?“ „Ja!“ sagt er leise, und seine Stimme beb. „Das Glück rief .. und ich mußte kommen!“

Dann tanzen sie. Sie werden nicht müde zu tanzen. Wie eine Feder, so leicht, schwebt sie mit ihm durch den Saal.

„Ach ist das schön .. ist das schön!“ spricht sie plötzlich und sieht ihn mit leuchtenden Augen an.

„Und gefährlich!“

„Fürchten Sie sich, Spielmann?“

„Nein, jetzt, da ich Sie im Arm halte und mit Ihnen tanze, da ist alles verschwunden, jedes Bedenken. So schön war die Stunde noch nie!“

„Sie haben viele Frauen in Ihren Armen gehalten!“

„Nur eine .. eine Frau .. die ich jetzt in den Armen halte! Die erste .. und die letzte!“

Sie denken wenig an Essen und Trinken. Es treibt sie geradezu zueinander, sie sind glücklich, wenn sich ihre Körper zum Lango vereinen. Er spürt den Duft ihres Haares, den Duft des reinen Mädchenkörpers, und oft schließt er die Augen, wenn sich ihre Blicke finden. Als sie einmal eine Tanzpause machen, da gehen sie aus dem Saal.

Vor dem Gasthause ist ein lustiges Leben. Verliebte Paare scherzen und schäkern miteinander. An langen Tischen sitzen die Alten und trinken Wein, spielen Karten, trotz des Halbunfells, das herrscht. Viele Wachskerzen sind angebrannt. Sie flackern kaum auf den Tischen, denn die Luft ist ganz still.

Und die Luft ist warm und weich. Tief atmen sie die beiden ein, die einschmeichelnde, milde Luft der Nacht.

Von fern klingt der Schlag einer Uhr. 11 Schläge hallen durch die Nacht.

Spielmann sagt leise: „Die Stunden verrinnen .. so schnell wie noch nie! Wann .. müssen .. müssen .. Sie scheiden?“

Sie sieht ihn mit einem langen dunkeln Blick an: „Wann ich will!“ sagt sie dann übermütig.

„So dürfen Sie nicht sprechen!“ antwortet Spielmann leise und der Schmerz ist in seiner Stimme. „Sie haben mir Stunden des Glücks geschenkt .. so köstliche Stunden! Ich will nicht, daß Ihnen die Stunden Schmerzen bringen können!“

„Sind Schmerzen nicht oft Glück?“

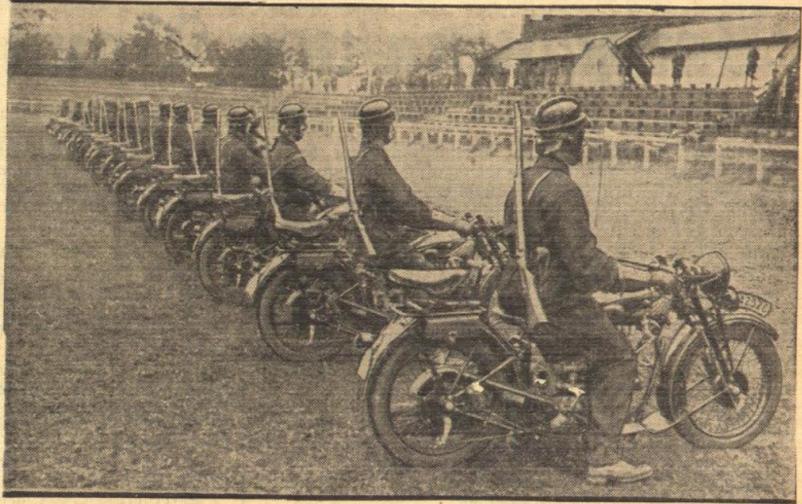
Sein Herz schlägt schneller, es will ihm die Brust zersprengen. Eine Gewalt ohnegleichen treibt ihn an, das Mädchen, das süße beseligen Gesicht in seine Arme zu reißen, aber er zwingt sich.

(Fortsetzung folgt.)



Schupo übt für die große landwirtschaftliche Wanderausstellung

Oben: Reiterattache. Rechts: Motorradkorps in Paradeaufstellung. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Wanderausstellung, die vom 20. bis 28. Mai in der Reichshauptstadt stattfindet, wird auch die Schupo interessante Vorführungen zeigen, zu denen bereits Proben veranstaltet werden.



Annaberg

Ein Helden-Epos aus Deutschlands unglücklichster Zeit

Am 21. Mai fährt sich zum zwölftenmal der Tag, an dem der Annaberg in Oberschlesien von deutschen Selbstschützern den vordringenden polnischen Insurgenten entzogen wurde.

(M.P.) Es ist Mitte Mai 1921. Im fernen Südosten des Reiches geht es um das Schicksal eines deutschen Landes und immer höher schwillt die Flut der Insurgentenhorde. Die schwache Linie des deutschen Selbstschutzes hält. Doch wie lange noch? Im Schlosse zu Krappitz versammelt der Führer, Exzellenz Höfer, seine Offiziere. Man muß aushalten. Etwas anderes bleibt nicht. Ja, wenn man zur Offensive schreiten könnte wenn man den herrlichen Elan der deutschen Freikorpsjungen ausnützen dürfte. Ein Durchbruch in der Schlüsselstellung der Polen am Annaberg, und man könnte die ganze polnische Front aufröhlen.

Wenn man könnte! Die einarmige Exzellenz kommt von einer Unterredung mit dem Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen, dem General Le Rond, in Duppeln. Le Rond hat die Achseln gezuckt. Le Rond hat erklärt, daß er zum Einmarsch gezwungen sei, wenn die Deutschen sich einfallen lassen sollten, zum Angriff überzugehen. Es ist deutlich. Der General Le Rond sucht einen Präzedenzfall, um den Polen mit einem Schwere des Rechts das bisher zernüchterte Gebiet und vor allen Dingen Kattowitz in die Hände zu spielen. Man muß also aushalten. Wenn nur der Nachschub der Freiwilligen aus der Heimat durchkäme. General Höfer muß an das letzte Wort des bei Strebinow gefallenen Hauptmann Berchtold denken: „Wenn man nur in Deutschland etwas von uns wüßte!“

Der weiß in Deutschland etwas von der ungeheuren Größe des Opfermutes, der sich in Blut und Schrecken täglich hier erfüllt? Die Jungen vielleicht, die trotz laudend öffentliche Verfeinerung auf sich nehmen wollen, um an dem Verzweiflungskampf im deutschen Osten teilzunehmen.

Auf hundertern von deutschen Bahnhöfen ist es in diesen Tagen das gleiche Bild. Junge Menschen drücken sich auf taufend Schleichwegen durch die Sperre, die eine zumindest verständnislose Regierung aufgerichtet hat. Auseinandergeronnen haumeln an ihrem Körper Gewehr und Maschinengewehre. Manche haben in Zeitungspapier gewickelten einen irgendwo aufgetriebenen Stahlhelm unter dem Arm. Andere kommen mit zerlegten Schrotflinten, die sie unter der Dose an das Bein geknallt haben. Fängt man sie ab, dann werden sie wie Marodeure, wie verdächtige Abenteurer ins Gefängnis gesperrt. Sie haben eine Dosis zu bewältigen, bis sie sterben dürfen.

Aber sie kommen durch. Der Notruf des General Höfer hat den besten Teil der deutschen Jugend erreicht. Junge Arbeiter und Bauern, Studenten und Schüler, so kommen sie herbeigeströmt. Ein armes Heer, dem nicht einmal der bescheidenste Lohn der Aufopferung, die Kenntnisnahme derer, denen sie gilt, zuteil wird. Sie werden einquartiert, und sie kämpfen ohne Waffen. Manche noch mit der Schülermütze, mit der Burschenschaftskappe auf dem Kopf. Viele im Einsegnungsanzug. Sie stürmen gegen polnische Maschinengewehre und Geschützstellungen und haben nichts einzusehen außer ihrem Opfermut und ihrem Leben. Sie warten auf die Waffe, die sie aus der kalten Hand des Kameraden nehmen dürfen. Ist es so weit dann müssen sie sich die Munition dazu erst vom Feinde holen. So kämpfte die deutsche Jugend 1921 in Oberschlesien. Man muß dies wissen, um den heldischen Tag vom Annaberg, den 21. Mai 1921, voll bezeichnen zu können.

Annaberg! Hier entschied sich das Schicksal des Teiles von Oberschlesien, der deutsch bleiben durfte. In einem Opfergange, den heute die Gräber von 300 jungen Selbstschützern markieren.

Er war nicht zu vermeiden. Wenn die deutsche Front nicht eingedrückt werden sollte, mußte sie bis zum Fuße des Annaberges vorgeschoben werden. So entstand der Angriffsbefehl vom 20. Mai. Als Endziel war das Ausgangsgelände des Annaberges festgesetzt worden. In Dobrau und Krappitz, in Gogolin und Grok-Stein sammelten sich die Truppen. In der Frühe des 21. Mai brachen die ersten Angriffswellen aus den Gräben hervor und ritten über die weite, abgeholtete Fläche des Sprentschü, erbernes. Damit begann der größte Tag der deutschen Jugend in der schicksalshäufigeren Nachkriegszeit.

Das stille Licht der ersten Frühe bringt noch nicht durch die Bodenwelle: in ihm verschwinden die ersten dünnen Schichtenketten. Fern am Waldrand ist die erste hartbefestigte polnische Stellung. Dann kommt eine zweite, eine 3., dann kommen Aufnahmestellungen, dann die Artilleriepositionen der Polen und hoch oben auf dem Bergrücken haben sie schwere Minenwerfer und schwere Gebirgshaubitzen stehen. Die von den Franzosen „aufällig“ irgendwo verstreut worden waren. Genau so wie sie bei ihrem Ein- und Zerschellen durch das besetzte Gebiet Panzerzüge vergraben, Feldartillerie, ganze Maschinenabwehrzüge und Munitionsdepots. Natürlich immer nur, wenn die Polen nachrückten.

Sprunghaft geht der Angriff vor. Da beginnt eine polnische Maschinenabwehrstellung aus der Platte ihr tödliches Sämmern. Soll der Angriff schon im Entstehen scheitern?

Das Maschinenabwehr verumtumt sehr schnell. Aus dem Nordwesten hat eine Kompanie vorgegearbeitet, die ein Mann führt, dessen Namen einmal wie ein Beckruf durch Deutschland schallen sollte: Albert Leo Schlageter!

Ein kleines Häufchen Menschen hat unerwartet Ersatz erhalten. Aus Glogau sind sie gekommen. Turnerkämpfer und Arbeiter und Studenten. Sie haben ein paar Güterzüge requiriert, haben aber keine Lokomotive antreiben können. Da haben sie vorn und hinten einen Arbeitswagen angefüpelt, der mit Gelenkstrangen an den Radpeichen vorwärts getakt wird. Die ganze Nacht durch haben sie sich so vorwärts gewagt. Immer zwei Mann an einer Stange, alle 20 Minuten Ablösung. Völlig erschöpft und zermürbt sind sie angekommen, aber sie sind da, mit dem letzten Atem des zerkämpften Körpers bringen sie jetzt dem polnischen Tod an den Hals. Schlageter hat gesehen, daß zwischen den Steinbrüchen von Gogolin und dem Sprentschüher Berg eine Lücke in der polnischen Front klafft. Auf dem Bauch haben sie sich vorgekriecht, haben dann die polnische Maschinenabwehrstellung überrumpelt. Der Angriff ist im Plus!

Welch ein Angriff! Ein deutscher Junge gegen zehn, gegen fünfzehn, gegen zwanzig Insurgenten. Eine selbstgefertigte Handgranate gegen ein schweres Maschinengewehr, und wo auf deutscher Seite wirklich ein altes ausaechostenes M.G. hellt, da stehen drei polnische Geschütze dagegen.

Mit dem Deutschlandlied auf den Lippen türmt das Korps Oberland Die erste Schützenreihe heißt nur so. Die Jungen haben nichts in der Faust als ein Seitengewehr. In der zweiten Linie trägt jeder Zweite ein Achtundneunziger. In der dritten Reihe haben sie fast nur Jagdwaffen und die längst ausgedienten Gewehre No. 71 Die Handgranatenträger wissen nicht, in welcher Sekunde sie mit ihrer Last explodieren werden. Alte Konservendbüchsen mit Schwarzpulver und Schrot und primitiver Rändung. Drei Studenten der Technischen Hochschule Charlottenburg sind am Abend vorher verblutet. Sie haben diese Teufelswerkzeuge konstruiert. Eine Handgranate explodierte in ihren Händen.

Die Jungen rufen vorwärts. Wenn wir schon vorangehen, dann soll der Pole mit. Von allen Seiten aehst es jetzt voran. Die erste polnische Linie ist längst geworfen. Brüche über sie hinweg waren die Leiber der ersten Sturmreihen. Opfergang der deutschen Jugend! Das Wunder von Langemarck wiederholt sich hier. Vormittags um 10 Uhr ist das Endziel des Tages aber erreicht. Alle Signale aber verschlunget ein gewaltiger Gesang, der fern im Süden bezaunt und sich fortpflanzte durch die ganze fürmische Front: „Oh Deutschland hoch in Ehren!“

Da sind sie nicht mehr zu halten. Das Lied braut den Berg herauf. Ein unendliches Drohen. Den polnischen Richtkanonieren zittern die Hände. Ihr Sperrfeuer lieht erit an fura, dann zu weit. Und immer näher kommt das Lied, und immer rasender springen sie heran die Reihen unter den flatternden schwarweißroten Fahnen.

Auf daß sich unsere alte Kraft erprobt, wenn der Kampf nur uns entzweientobt.

Da fassen die polnischen Geschütze ihr Ziel. Lage auf Lage kriecht sich hinein in die deutschen Wellen. Wo einer

fällt, da rafft der Kamerad die Waffe auf und rast weiter. Fünf Menschen, ganze fünf Menschen brechen in die südliche polnische Artilleriestellung ein. Das ist schon auf halbem Wege. Mit der letzten Kraft der blutenden Arme werfen sie ihre Konservendbüchsen. Einer hat überhaupt nur die Fahne. Er rammt den Schaft einem Insurgenten, der die Pistole hebt, in den weitaufgerissenen Mund. Die Schüsse löschen ein deutsches Jungenleben aus, aber der Pole fällt. Im Schädel steckt ihm die Fahne, und er fällt so, daß sie an der Laffette stehen bleibt. Auf halbem Wege flattert es jetzt schwarzweißrot.

Die vier anderen werfen das Geschütz herum und feuern, was der Lauf hergeben will, in die polnische Batterie. Die Insurgenten haben nicht Zeit zu bereuen, was geschehen ist. Geschütze und Menschen zerreiht das Feuer, das die vier Deutschen von denen zwei zum erstenmal in ihrem Leben an einem Geschütz sehen, in sie hineinrauen.

„Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz.“

Jetzt sind die anderen heran. In zehn, zu zwanzig spannen sie sich vor das polnische Geschütz und während rings um sie die schweren Minen einschlagen, die Haubitzengeschosse, bedecken sie sich mit Munition. Vorwärts! Mit zerrissener Brust, zerklembten Händen, mit einer Lunge, die vor gewaltiger Anstrengung die Rippen zu zerbersten droht, heben die prächtigen Kerle mit diesem Geschütz in der ersten Anariffreihe den Berg hinauf. Wo der Angriff ins Stocken aerät, da fährt die Laffette herum, da helvert für die deutsche Sache diesmal das Geschütz aus der Werkstatt der Herren Schneider-Creuslot.

Polnische Gegenangriffe. In endlosen Wellen brechen sie aus den südlichen Getreidefeldern. Sie kommen nicht weit, sie zerfellen im Feuer des deutschen Sturmee. Da werfen sie die Waffen hin und fliehen in hellen Scharen.

2 Uhr mittags steht die deutsche Jugend oben auf dem Annaberg. Unten liegt Pelschnitz, das die polnische Flucht zu einem Ameisenhaufen gemacht hat. Weit, weit hinten, althert die Ober. Die letzten polnischen Stellungen in den Niederungen des Annaberges werden überannt. Die polnische Front ist zusammengebrochen!

Verfolgungskämpfe. Jetzt wird Oberschlesien ganz frei.

Die Männer, die ausaebletet und zerkerst nach einem furchtbaren Kampfe weiterwankten die nichts von Aufhalten wissen wollen bis auch das Letzte erreicht ist, haben einen Mann in ihre Rechnung nicht einrechnet. Le Rond, französischer General, Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen.

Die fliehenden Scharen der Insurgenten werden von den französischen Linien in Pelschnitz, Altsiecht bis hinauf nach Großfretels aufgenommen. Dahinter dürfen sie sich in Ruhe formieren. Den nachrückenden deutschen Bataillonen ragen die Geschütze der Schnellfeuerkanonen der französischen Tanks entgegen.

Der Tag und der Sieg vom Annaberg sind zu Ende. Dreihundert Kämpfer sind auf deutscher Seite gefallen, 1500 schwer verwundet worden. Leichte Verwundungen rechnet man nicht in diesen Tagen in Oberschlesien. Wer noch einigermaßen gehen kann, wer noch einen Arm zu bewegen hat, der kämpft weiter.

Dies war der 21. Mai 1921. Vergiß ihn nicht, Deutschland!

Zusammenschluß der lutherischen Landeskirchen Deutschlands

Berlin, 19. Mai. Die sämtlichen evangelisch-lutherischen Landeskirchen Deutschlands haben sich, wie der Evangelische Presbiterien erklärt, zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß ist auf der Grundlage des folgenden Statuts vollzogen worden:

Paragraf 1. Die lutherischen Landeskirchen Deutschlands schließen sich zur Wahrung und Vertretung ihres gemeinsamen lutherischen Bekenntnisses und zur Förderung der daraus sich ergebenden gemeinsamen Aufgaben zu einem lutherischen Zweig innerhalb der werdenden deutschen evangelischen Kirche zusammen unter Vorbehalt der Zuständigkeit der einzelnen Kirchen im übrigen.

Paragraf 2. Zur Wahrnehmung der in Paragraf 1 bezeichneten Zwecke wird ein Direktorium gebildet, bestehend aus je zwei Vertretern der süddeutschen, der mitteldeutschen und der niederländischen lutherischen Landeskirche die aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden bestellen.

Paragraf 3. Im Rahmen der Zwecke des Paragraf 1 ist das Direktorium zuständig 1. zur Vertretung der Landeskirchen, 2. zur Aufstellung allgemeiner Grundzüge für die Ordnung des kirchlichen Lebens.

In das Direktorium wurden gewählt die Vertreter der bayerischen, der württembergischen, der thüringischen, der sächsischen, der hannoverschen und der schleswig-holsteinischen Kirche. Zum Vorsitzenden wurde Landesbischof D. Meiser in München bestellt.

Kultivierung der deutschen Moore durch den Arbeitsdienst

Berlin, 19. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Die nationale Regierung hat den Aufbau des Deutschen Arbeitsdienstes in Angriff genommen. Wenn dieser seinen großen Zielen gerecht werden soll, müssen ihm geeignete Betätigungsbereiche

und Arbeitsaufgaben von nationalem Charakter gegeben werden, wie es die italienische Regierung mit ihren Meliorationen in der Campagna und den Pontinischen Sümpfen getan hat.

Trotz aller Kleinarbeit der letzten Jahre und Jahrzehnte sind in Deutschland noch etwa drei Millionen Hektar kultivierbare Moor- und Dehländeren vorhanden. In der nationalen Bevölkerung Deutschlands lebt und kehrt immer wieder der Gedanke an die große Aufgabe die hier noch ihrer Lösung harret. Nach den vielen wissenschaftlichen Vorarbeiten und praktischen Erfahrungen, die in den letzten Jahren geleistet und gesammelt worden sind, kann dem Arbeitsdienst das große Werk gelingen.

Zur Besprechung dieser Probleme und der Mittel und Wege ihrer Durchführung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in einem Rundschreiben an die Landesregierungen zu einer Sitzung des Reichsausschusses für Moorkultur und Dehländererschließung für Freitag, 26. Mai, nach Berlin eineladen.

Der Grund der Unterbrechung

Berlin, 19. Mai. Zu der gestrigen Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede wird von ausländischer Stelle mitgeteilt: Die Rundfunkübertragung sollte nach Schluß der Kanzlerrede abgebrochen werden. Durch einen Regietechniker im Rundfunkhaus ist aber noch ein Teil der anschließenden Rede des Reichspräsidenten Göring auf den Rundfunk übertragen worden. Diese Rede wurde dann unterbrochen. Der Fehler lag im Verstärkerraum im Hause des Rundfunks, nicht bei den Einrichtungen der Deutschen Reichspost. Auch die Schallplattenstelle im Hause des Rundfunks hat die Aufnahme nur unvollständig gemacht. Ministerpräsident Göring hat deshalb gestern nachmittags keine Ansprache im Hause des Rundfunks wiederholt. Eine vollständige Aufnahme hat nur die Ufa-Tonwoche gemacht.

Bergebung von Bauaufträgen

Karlsruhe, 18. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat im Benehmen mit der Badischen Handwerkskammer zum Schutze des Handwerks den Bezirksbauämtern neue Richtlinien über die Vergabe von Bauleistungen gegeben. Den Städten und Gemeinden und dem Bund Deutscher Architekten, Vandsbezirk Baden, ist empfohlen worden, bei der Vergabe von Bauaufträgen die neuen Richtlinien ebenfalls zu beachten, damit die Vergabe von Bauleistungen im Interesse des Handwerks möglichst einheitlich erfolgt.

Der Erlass des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers an die Bezirksbauämter hat folgenden Wortlaut:

Die dienstliche Behandlung des Vergabewesens bei der staatlichen Hochbauverwaltung ist durch die Verordnungsgebung für Bauleistungen (VDB.) geregelt.

Um das Vertrauen des Baugewerbes zur staatlichen Arbeitsvergabe zu befestigen soll künftig die zu den §§ 7 und 24 der VDB. als Kannvorschrift vorgesehene Mitwirkung der Berufsvertretungen für den Bereich der badischen Bauverwaltung als Pflichtvorschrift gehandhabt werden. Zu diesem Zwecke ordne ich bis auf weiteres an:

Zu § 7 der VDB.:

Mit den Sachverständigen der Berufsvertretungen sind die Leistungsbeschreibungen vor ihrer Ausgabe zu beraten. Sofern das einzelne Fachlos eine Leistung im Betrage von 1000 RM und mehr umfaßt. Für Fachlose unter 1000 RM sind die Leistungsbeschreibungen mit den Sachverständigen nur dann durchzuberaten, wenn dies zur Klarstellung besonderer Fragen nötig ist. Bei beschränkter Ausschreibung kann die Berufsvertretung (Handwerkskammer, Innung) oder der beauftragte Sachverständige Vorschläge über die Auswahl der einzuladenden Auftragnehmer machen.

Zu § 24 der VDB.:

Bei allen Vergabefällen von 50 RM. und höher haben die Bezirksbauämter unter Einziehung von Sachverständigen die in Ziffer 1 bis 4 vorgeschriebene Prüfung vorzunehmen. Die Prüfung der Angebote hat nach der Reihenfolge der Endsummen zu erfolgen. Sie ist mit den Nachprüfungen zu beenden; scheitern bei dieser Prüfung Angebote für den Zuschlag aus, so ist die Beurteilung dafür schriftlich festzulegen. Wenn die sachgemäße Prüfung der auszuführenden und der für den Zuschlag in Frage kommenden Angebote auf Schwierigkeiten stößt, empfiehlt es sich, von den Bietern die Preisauflösung ihrer Einheitspreise zu verlangen (sachgemäß unter Verwendung des früheren Vordrucks). Auf diesem Wege wird die Prüfung zu einem Angebot führen, das nach jeder Richtung die Voraussetzungen des § 26 der VDB. erfüllt und damit als das für den Zuschlag zu wählende Angebot bezeichnet werden kann. Die Preise des für den Zuschlag zu wählenden Angebotes müssen die Gewähr dafür bieten, daß der Auftragnehmer seinen

Arbeitern und Angestellten die geltenden Tariflöhne zahlen kann und dem Auftragnehmer selbst ein angemessener Verdienst zutritt. Auszuschließen sind Angebote solcher Bieter die in der Erfüllung ihrer öffentlichen u. geschäftlichen Verpflichtung andauernd unzuverlässig und unpünktlich sind oder die der Verpflichtung zur Beschäftigung von Kreisbeschäftigten nicht nachkommen.

Zu §§ 26 und 29 der VDB.:

Bei der Prüfung der Angebote nach § 24 der VDB. sollen die Sachverständigen auch die Auskünfte geben, die zur Beurteilung der nach § 26 der VDB. an die Auftragnehmer zu stellenden Anforderungen erforderlich sind und weiterhin können sie auch Vorschläge darüber machen, welche Angebote für den Zuschlag in Frage kommen. Die Entscheidung über den Zuschlag muß jedoch ausschließlich in der Hand der auftraggebenden Behörde bleiben. Sie muß auch die Verantwortung für die sachgemäße Vergabe der Arbeiten übernehmen.

Ziffer 2 der besonderen Vertragsbedingungen wird geändert wie folgt:

Streitigkeiten aus dem Vertrag sollen im ordentlichen Rechtsweg und nur dann ausgetragen werden wenn nach Art des Streitfalles dem Auftragnehmer und dem Auftragnehmer der ordentliche Rechtsweg angesetzt erscheint und besonders vereinbart wird. Sonst sind Streitigkeiten aus dem Vertrag durch ein Schiedsgericht zu erledigen.

Die Fiktivität der Sachverständigen soll auf dem Bauamt selbst und zwar gemeinsam mit den beteiligten Baubeamten stattfinden. Eine Abgabe der Unterlagen außerhalb des Bauamtes ist nicht zulässig. Alle bei der Prüfung eines Verdingungsverzeichnisses beteiligten, also auch die Sachverständigen, sind zur strengsten Geheimhaltung verpflichtet. Die Geheimhaltung erstreckt sich auch auf die Namen der Sachverständigen und deren autarktische Neukennungen. Die Sachverständigen sind vor jeder Verhandlung hierauf besonders hinzuweisen. Verstöße gegen die Geheimhaltung würden im oaebenen Fall streng bestraft werden.

Das Unternehmerverzeichnis ist zu überprüfen und zu ergänzen; anstelle des Verzeichnisses kann auch eine entsprechende Kartei geführt werden. Bei der Überprüfung sollen Vertreter der Handwerkskammer oder der örtlichen Innungen und Fachverbände mitwirken. Bei jedem im Verzeichnis oder in der Kartei aufgeführten Unternehmer soll die Summe der an ihn seit 1. April 1930 aus Aufträgen geleisteten Zahlungen vermerkt und auf dem Laufenden gehalten werden, wodurch ein Ueberblick über die für die künftigen Vergabefälle heranzuziehenden Unternehmer gewonnen wird. Die bisher gar nicht oder nur schwach mit Aufträgen bedachten Handwerksmeister sind, falls sie den nach der VDB. vorgeschriebenen Voraussetzungen entsprechen und sich schon um Aufträge beworben haben, künftig vorzugsweise zu berücksichtigen, bis ein vertretbarer Ausleich herbeigeführt ist.

Neubildung der deutschen Angestelltenfront

Berlin, 19. Mai. Auf einer Tagung aller deutschen Angestelltenverbände am Donnerstag wurde die Neubildung der nationalsozialistischen deutschen Angestelltenfront vollzogen. Die kommissarisch ernannten Vorsitzenden der einzelnen Berufsgruppen sind mit der technischen Durchführung der Neuordnung betraut worden, die bis zum 1. Juli d. J. durchgeführt sein wird. Die wichtigsten Ziele dieser Neuordnung würden sein, die Angestellten auf nationalsozialistischer Grundlage zur deutschen Volksgemeinschaft zu erziehen, sie zur Pflichterfüllung anzubahnen und ihre Interessen zu vertreten. Am heutigen Freitag findet der erste deutsche Angestelltenkongress statt.

Ein Reichskartell der deutschen Musikerschaft gegründet

Berlin, 19. Mai. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. h. c. Gustav Havemann und seinem Vertreter H. C. Ahlert wurde durch die Vertreter der musikalischen Fachverbände ein Reichskartell der deutschen Musikerschaft e. V. als gemeinsame Spitzenorganisation gegründet.

Das Reichskartell wird im wesentlichen aus drei großen Untergruppen bestehen: 1. Einheitsbund der deutschen Berufsmusiker, 2. Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, 3. Bund deutscher Konzert- und Vortragskünstler. Außerdem gehören zum Reichskartell die Fachgruppe Musik des Kampfbundes für deutsche Kultur, sowie die Berufsgruppe Musik der NSD. In dessen werden auch die beiden letztgenannten Gruppen ihre Ständevertretung künftig ebenfalls nur in einem der drei genannten Verbände finden.

Die Mitgliedskarte des Reichskartells der deutschen Musikerschaft soll künftig zugleich als Lizenzkarte für die Ausübung des Musikberufes in Deutschland gelten.

Der Vorstand des neuen Reichskartells besteht aus Anordnung der Leitung der NSDAP. aus vier Mitgliedern des Kampfbundes für deutsche Kultur und drei Mitgliedern der NSD. unter Führung von Prof. Dr. h. c. Havemann und seines Vertreters H. C. Ahlert.

Gleichhaltung des Vorstandes im Verein Deutscher Zeitungsverleger

Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Herr Kommerzienrat Dr. Krumphar, liegt, und der erste stellvertretende Vorsitzende Herr Kommerzienrat Dr. h. c. Neuen Du Mont. Köln, haben ihre Ämter unter Uebertragung der vom Vorstand des VZV erteilten Vollmachten auf den zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Hänel, Hannover, niedergelegt.

Der nunmehr erfolgte Eintritt der nationalsozialistischen Zeitungsverleger in den Verein Deutscher Zeitungsverleger hat zur Umbildung des Präsidiums in folgender Zusammenfassung geführt:

Verlagsdirektor Max Amann (Völkischer Beobachter, München) Dr. Walter Hänel (Hannoverscher Kurier, Hannover), Verlagsdirektor Rahr (Anariff, Berlin) zweiter stellvertretender Vorsitzender

Das Präsidium beschloß, den langjährigen früheren Vorsitzenden, Kommerzienrat Dr. Krumphar, Hänel zum Ehrenpräsidenten des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und den bisherigen ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Kommerzienrat Dr. h. c. Neuen Du Mont, Köln, zum Ehrenmitglied des Vorstandes zu ernennen.

Viereinhalb Jahre Gefängnis für Seiffert

Berlin, 19. Mai. Wegen handelsrechtlicher Untrenne und Konkursverstoßens verurteilte am Donnerstag die vierte Strafkammer beim Landgericht 1 den früheren Direktor der

Berliner Bank für Haus- und Grundbesitz Willi Seiffert, zu viereinhalb Jahren Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe. Außerdem werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Schwerer Sturz beim Vons-Training

Merz tödlich verunglückt.

Berlin, 19. Mai. Bei dem Training für das am Sonntag stattfindende große ADAC-Ausrennen ereignete sich gestern mittag ein schwerer Unfall. Unmittelbar nach einem starken Regenquats begab sich Otto Merz auf seinem Mercedes-Benz SSK-Wagen auf die Strecke und mußte sich in der Nähe der kleinen Motorradkurve überfahren lassen, denn ein kurz nach ihm gestarteter Fahrer sand den Wagen von Merz überfahren am Vonsrande liegen und auf der anderen Seite des Fahrer Merz der in bewußtlosem Zustande sofort zum Krankenhaus geschafft wurde, wo er seinen Verletzungen erlag.

40 mexikanische Köhler im Walde verbrannt

Mexiko, 19. Mai. In der Nähe der Stadt Puebla sind bei einem gewaltigen Waldbrande 40 Köhler verbrannt, da sie vom Feuer umringt wurden und nicht mehr entkommen konnten. Weitere 200 Personen kämpften zurzeit in höchster Gefahr um ihr Leben, da der Brand weiter zugenommen hat. Riesige Rauchwolken und der noch nie dagewesene Umfang des Waldbrandes machen, wie man befürchtet, ihre Rettung praktisch unmöglich.

Warnung vor Steuerfäbtag

Karlsruhe, 19. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Von verschiedenen Kreisen wird die Zahlung der zu Recht bestehenden Steuern des Staates und der Gemeinden zu umgehen versucht. Zur Sicherung des Kultur- und Wirtschaftslebens des Landes Baden und zur Durchführung der Aufgaben der nationalen Regierung, die in weitem Maße den Kernstein unseres Volkes wieder zum Brot verhelfen sollen, kann es unter keinen Umständen geduldet werden, daß dem Staat und den Gemeinden die unbedingt erforderlichen Steuermittel vorenthalten werden. Die badische Regierung hat schon in der ersten Zeit ihres Wirkens durch einen großzügigen Nachlaß der überhöhten Grund- und Gewerbesteuer, der Gebäudesteuer in begründeten Einzelfällen und der Fleischsteuer die bestehenden Härten zum großen Teil gemildert. Die Regierung erwartet daher, daß alle Steuerpflichtigen nach besten Kräften ihren staatsbürgerlichen Verpflichtungen nachkommen. Wer trotzdem die Zahlung der Steuern zu umgehen versucht, hat rückwärtslose Bestrafung zu gewärtigen und muß es sich gefallen lassen, daß er als Gegner der nationalen Regierung gebrandmarkt wird.

Vollzug der Realsteuerperrverordnung 1933

Aufgrund des § 8 der Realsteuerperrverordnung 1933 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 31. März 1933, § 2 der Verordnung des Staatsministeriums vom 4. März 1932 über Zuständigkeit d.: Ministerien der Innenminister nach Benehmen mit dem Minister der Finanzen, daß Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1932 Grund- und Gewerbesteuer überhaupt nicht erhoben haben, oder Gemeinden, deren tatsächlich zur Erhebung kommende Steuerfäbe allgemein oder für einzelne Steuergruppen (§ 7 Absatz 1 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes) niedriger waren als der Landesdurchschnitt der Gemeindefeuerfäbe (§ 9), für das Rechnungsjahr 1933

Aus Baden und Nachbarstaaten

Heidelberg, 19. Mai. (Flammen verzehren deutsche Ungunst.) Am Mittwochabend fand hier der feierliche Verbrennungsfest der jüdisch-marxistischen und antisemitischen Zerkennungs-literatur statt. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag beim Kampfbund für deutsche Kultur, bei dem Dr. Böhringer-Mannheim über „Volkswissenschaft und Kultur“ sprach. Inzwischen bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen zum Universitätsplatz, dem der nationalsozialistische Studentenbund, die Korporationen, Abordnungen der SM, SS, des Stahlhelms sowie andere nationale Verbände teilnahmen. Die Teilnehmer des Abzuges bildeten auf dem von zusammengeworfenen Fackeln hell erleuchteten Platz ein Karree. Sodann begann der eigentliche Verbrennungsfest, der mit einer Rede des Vorsitzenden der Heidelberger Studentenschaft, Scheel, eingeleitet wurde. Er erinnerte an die Pflicht, die die symbolische Verbrennung - während seiner Ausführungen wurde der errichtete Scheiterhaufen angezündet - für die deutsche Studentenschaft mit sich bringe. Nach Scheel sprach Dr. Lingens (NS), dessen Rede ausklang in „Deutschland, Deutschland über alles“, in das die Menge begeistert einstimmte. Den Abschluß der Feier bildete ein Sieg-Geil auf das neue Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler und der Geland des Hoch-Weißel-Vieles

Schriesheim, 19. Mai. (Ein historisches Denkmal.) Vor dem Eingang zur Strahlenburg, an der Stelle, wo nach der Sage das Rätchen von Heilbronn dem Grafen Weiter vom Strahl seine Liebe gekandt wurde unter einem Hohlunderbaum eine Gedenktafel errichtet, die an das von Heinrich von Veit in lo romantischer Weise geschilderte Ereignis erinnern soll. Eine Steinbank lädt zum Verweilen ein

Bruchsal, 19. Mai. (Tödlicher Unfall eines Kindes.) Der fünfjährige Walter Reichert lief beim Damianstör beim Spielen in einen Vorkraftwagen. Das Kind wurde lo schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Fahrer des Kraftwagens trifft keine Schuld.

Philippstburg, 19. Mai. (Schwerer Unfall.) Der 27-jährige Landwirt Friedrich Kröblich geriet beim Mähen schneiden mit einem Arm in die Maschine. Mit schweren Verletzungen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

Friburg, 19. Mai. (Verbrannte Vele.) Auch hier wurde eine Ueberprüfung beim Deutschen Metallarbeiterverband durch die NSDAP vorgenommen. Dabei ergab sich zwar, daß die Kaffe an und für sich in Ordnung war, doch konnte nur das erste Vierteljahr und das laufende zweite überprüft werden. Für die vorliegenden Jahre ist der Vorgang bemerkenswert, daß der Bevollmächtigte mit Wissen des Ortsauschusses des Metallarbeiterverbandes die Vele und Bücher verbrannt hat. Es konnten aber doch allerlei eigenartige Zahlungen festgestellt werden lo Verhältnissen an Personen für Büro, Licht, Heizung und Reinigung in Fällen, wo ein eigener Raum für Bürozwede gar nicht zur Verfügung stand.

Maulburg bei Schopfheim, 19. Mai. (Eine Selten-Neue) Der Kriegerverein Maulburg hat beschlossen, zu Ehren eines jeden Gefallenen aus dem Weltkrieg, soweit er aus der Gemeinde Maulburg stammt, eine Eiche zu pflanzen. An jeder einzelnen Eiche soll dann der Name des betreffenden Gefallenen auf einer kleinen Tafel verzeichnet sein. Diese Ehrenzeichen sollen als eine Art Alee nach der etwas oberhalb der Gemeinde gelegenen Friedhofshöhe gepflanzt werden, auf der sich das Gefallenendenkmal für die Krieger von 1870-71 befindet. Die Gemeinde Maulburg hat im Kriege über 80 tapfere Söhne verloren.

Auflösung marxistischer Wohlfahrtsverbände

Karlsruhe, 19. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Durch Erlass vom 30. März 1933 wurden folgende marxistische Wohlfahrtsvereinigungen aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt: Die Internationale Arbeiterhilfe, die Rote Hilfe, die Arbeiterwohlfahrt, der Arbeiteramariterbund. Das beschlagnahmte Vermögen und alle Einrichtungengegenstände der aufgelösten marxistischen Wohlfahrtsvereinigungen sind dem nationalsozialistischen Wohlfahrtsdienst bzw. dessen örtlichen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen.

10 Arbeiterinnen durch ausströmendes Gas erkrankt

Worzhelm, 19. Mai. In den Fabrikanlagen der Bijouteriefabrik Schmidt, Staub u. Co sind in den Mittagsstunden des gestrigen Donnerstags zehn Hilfsarbeiterinnen durch ausströmendes Leuchtgas erkrankt und mußten ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei von ihnen sind härker verkränkt, während bei den übrigen nur leichte Verkränkungen vorliegen und mit ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus noch im Laufe des heutigen Tages gerechnet werden kann. Der Unfall ist auf das Unachtsamwerden eines Gasfahnes zurückzuführen.

die Steuerfäbe bis zur Höhe dieser Landesdurchschnittsfäbe festsetzen dürfen.

Solange in den unter Absatz 1 fallenden Gemeinden die Steuerfäbe nicht höher festgesetzt werden als 175 Hundertteile der gesetzlichen Steuergrundbeträge, findet die Vorschrift des § 58a, Absatz 3, Schlußsatz des Grund- und Gewerbesteuergesetzes Anwendung.

Steuererhebungen unterliegen der Genehmigung durch die Staatsaufsichtsbehörden; die Genehmigung bleibt jedoch dem Minister des Innern im Benehmen mit dem Finanz- und Wirtschaftsminister vorbehalten, wenn die festgesetzten Steuerfäbe in einer oder mehreren Steuergruppen den Landesdurchschnitt übersteigen, oder die Steuererhebung mit Umlegung von Gemeindegebühren auf die Mieter gemäß Ziffer 5 der Verordnung des Ministers des Innern über die Festsetzung der gesetzlichen Miete in der Fassung vom 10. Februar 1931 zur Folge hätte.

St in einer Gemeinde der Haushalt trotz äußerster Beschränkung der Ausgaben und trotz Ausnutzung der gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern, darunter der Bürgersteuer, für das Kalenderjahr 1933 mit mindestens 700 v. H. des Landesfäbes, nicht ausgleichbar, so kann in dieser Gemeinde die weitere Erhebung der Realsteuerfäbe auf höchstens 6 Rünftel des Landesdurchschnitts durch Genehmigung des Ministers des Innern im Benehmen mit dem Finanz- und Wirtschaftsminister zugelassen werden.

Als Landesdurchschnitt der Gemeindefeuerfäbe gelten die in § 1 der Verordnung über den Landesdurchschnitt der Gemeindefeuerfäbe und Gemeindegewerbesteuer vom 20. März 1931 festgesetzten Hundertteile der gesetzlichen Steuergrundbeträge. Der Landesdurchschnitt beträgt hiernach beim Grundvermögen 225 Hundertteile = 90 Rpf., beim Vertriebsvermögen 210 Hundertteile = 84 Rpf., beim Gewerbeertrag 175 Hundertteile = 72 Rpf. von je 100 RM. Steuerwert oder Gewerbeertrag.

Die Verordnung trat vom 1. April 1933 an in Kraft.



Rudolf Winkler München

Appell an die Welt

Oh, möge doch des Kanzlers Wort
Fruchtbaren Boden finden,
Damit uns nicht in einemfort
Die Nachbarn weiter schinden.

Eisenstein! Der Kanzler spricht,
Die Welt lauscht schon die Ohren;
Denn allzu schade wäre es,
Sich nur ein Wort verlieren.

Der Führer spricht als Mahner heut!
Auch zu den Nachbarn...
Nachdem die ganze liebe Welt
Aus Rand und Band geraten.

Dah wieder frei ein jedes Land
Kann mit dem andern handeln
Und gleichberechtigt Hand in Hand
Den Pfad des Friedens wandeln.

Unter Freunden

„Wenn ein Kluger und ein Dummer an der Ecke stehen und mitsammen reden, wer geht dann zuerst wieder seiner Wege?“
„Der Kluge!“
„Richtig — also leb wohl!“

Rache

Zwei Uhr nachts.
Der Direktor des Fernsprechamts liegt im besten Schlaf. Plötzlich surrt das Telephon.
Der Direktor springt aus dem Bett, rennt einige Stühle um, bis er glücklich den Apparat erreicht.
„Hallo, wer ist dort?“ schreit er wütend.
„Sind Sie der Direktor des Fernsprechamts?“ fragt eine Stimme.
„Jawohl, und Sie wünschen?“
„Ach, gar nichts weiter! Ich wollte nur mal sehen, wie Ihnen das vorkommt, wenn Sie nachts um zwei Uhr durch eine falsche Verbindung aus dem Schlaf geklingelt werden.“

Leidensgenossen

Eine Pfälzerin will ihrem vierjährigen Buben „die Hos verklappe“.
Das Bübchen aber reißt aus und schlüpft unter die Bettstatt, wo die Mutter es nicht erreichen kann.
Da geht die Mutter zum Vater ins Nebenzimmer und sagt dort zu ihm, er solle den Sünder vorholen.
Kaum sieht der Kleine seinen Vater unter das Bett kriechen, da ruft er mit einem Seufzer:
„Gelle Vater, sie läßt dich auch net in Ruh?“

Furchtbarer Traum

Sie: „Warum stöhnst du denn so? Hast du schlecht geträumt?“
Er: „Und ob! Mir hat geträumt, wir waren geschieden und ich habe dich zum zweitenmal geheiratet!“

Diplomatisch

„Paul, ich habe dir doch eben gesagt, du sollst keinen Pud- ding mehr nehmen!“
„Gewiß, Mutti, aber gestern hat Papa gesagt, eine Frau meint immer das Gegenteil von dem, was sie sagt!“

Erziehung

Der Vater rief den Sohn in den Salon.
„Jetzt werde ich dir zeigen, wie man schwimmt.“
„Du kannst doch selber nicht schwimmen, Vater.“
„Hast du Vertrauen zu mir?“
„Ja, Vater.“
Der Vater legten den Jungen auf das Parkett.
„Du liegst also jetzt im Wasser. Und nun strampel mit allen Bieren.“
„Das tut doch weh.“
„Hast du Vertrauen zu mir?“
„Ja, Vater.“
Der Junge schlägt sich die Schienbeine blau, stößt sich an das Mäuschen, die Ellbogen werden wund, aber er hat Vertrauen zu seinem Vater und strampelt kräftig weiter.
„Jetzt tauch!“ ruft der Vater.
„Aber...“
„Mit dem Kopf zuerst!“
„Ich kann doch nicht mit dem Kopf durch das Parkett!“
„Hast du Vertrauen zu mir?“
„Ja, Vater.“
Der Junge taucht und rennt sich mächtig den Schädel an.
„So“, sagte der Vater befriedigt, „und jetzt wirfst du dich wohl für dein Leben merken, daß man zu niemand auf der Welt Vertrauen haben darf.“

Ein schlechter Dienst

Der Egpfezug leuchtet schon in der Halle. Eine alte Dame erklimmt atemlos den Bahnsteig. Der höfliche Schaffner stürzt auf sie zu, öffnet ein Abteil und stößt sie mit aller Kraft hinein. Abfahrt! Nach 60 Kilometer die nächste Station. Erstaunt sieht der höfliche Schaffner die Dame in heller Wut aussteigen.
„Das war aber knapp vorhin!“
„Knapp!“ zischt sie ihn an. „Ich wollte nur einen Brief an den Zug bringen!“

Zu gut gemeint

Der Vater schickt das kluge Mäuschen auf die Post.
„Daß den Brief nachwiegen und wenn er zu schwer ist, dann klebst du noch eine 12-Pfennig-Marke drauf. Also hopp!“
Mäuschen kommt heim; er hat geklebt.
„Hast du auch nicht die Adresse verklebt?“
„Ne, Vater, ich hab die neue Marke auf die alte getan.“

Humor

Mit der größten Mühe wurde der Junge dazu gebracht, täglich den Lebertran zu nehmen. Er tat es erst, als Papa ihm eine Sparbüchse eingerichtet hatte. Als sie aber voll war, öffnete der Papa sie, zählte und sagte: „Gerade genug für die nächste Flasche Lebertran.“

„Sagte Ihre vorige Herrschaft bu zu Ihnen, Marie?“
„Nur der gnädige Herr...“

„Mathilde, heute kommt Missionar Frerksen, mein Jugendfreund, der zehn Jahre unter Menschenfressern gelebt hat, zu uns zum Mittagbrot!“
„Oh — und ich habe nur gekochten Fisch...“

„Denke dir, Liebster“, empfängt die junge Frau Dorle ihren Mann, als er abends aus dem Büro nach Hause kommt, „endlich habe ich einen hübschen passenden Früh- jahrshut für mich gefunden!“
„Das freut mich ungemein, Lieblich! Ich hätte dir näm- lich wirklich keinen kaufen können!“

„Die Dame soll wirklich 100 000 Mark mitbekommen? Kann ich sie nicht vorher mal sehen?“
„Bitte, hier ist ihr Bild.“
„Ne, ich meine die 100 000 Mark.“

„Früher hast du mich immer deine Königin genannt!“
„Ja, aber wenn meine Königin anfängt, mein Rasiermes- ser als Bleistiftspitzer zu benutzen, werde ich Republikaner.“

Die Kleine Elise starrt eine dicke Dame an, die ihr in der Straßenbahn gegenüberfährt: „Mutti, wenn ich lange ge- nug wachse, wachse ich dann auch seitwärts?“

„Wie ist es denn bei deiner Frau gegangen, als du so spät nach Hause kamst?“
„Glänzend. Hab vorher Rock und Weste ausgezogen und bin rückwärts reingegangen. Als sie aufwachte, dachte sie, ich gehe raus.“

Die Mutter wollte ihre Einwilligung nicht geben, da hat er die Tochter einfach entführt und geheiratet.
„Und hat die Mutter ihm verziehen?“
„Ich glaube nicht, sie wohnt jetzt bei dem jungen Paar.“

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Aufforderung zum Beitritt zu den Einzelhandelsverbänden

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels strebt energisch danach, alsbald durch Reichsgesetz eine Zwangsorganisation des gesamten deutschen Einzelhandels zu errichten. Nach Gründung des Reichsstandes des deutschen Handels am 4. Mai 1933 ist die Hauptgemeinschaft mit der Durchführung aller notwendigen Vorarbeiten für eine durch Reichsgesetz so bald wie möglich zu erlassende berufständliche Verfassung des deutschen Einzelhandels beauftragt worden. Sie fordert alle Einzelhändler auf, soweit sie in den anerkannten Reichsfachverbänden und Landes- und Bezirksverbänden noch nicht organisiert sein sollten, unverzüglich diesen Verbänden als Mitglieder beizutreten. Denjenigen Einzelhändlern, die noch glauben sollten, weiterhin abseits der ständlichen Gemeinschaftsarbeit in den bestehenden und anerkannten Verbänden verbleiben zu können, werden später Ueberraschungen und Enttäuschungen kaum erspart bleiben. Vom Tage der Errichtung des Reichsstandes des deutschen Handels, also vom 4. Mai 1933 an, gehört jeder Einzelhändler in die berufständliche Organisation hinein. Wer es an feiner Mitarbeit fehlen läßt und als Launhaft wohl die Vorteile der berufständlichen Arbeit genießen, nicht aber durch eigenes Zutun die Arbeit der Verbände tragen und fördern will, wird sich nicht wundern dürfen, wenn später in einer großen, obligatorischen Organisation des Einzelhandels in verschiedener Hinsicht zwischen ihnen und denjenigen Mitgliedern, die schon vorher berufständlichen Gemeinschaftsgeist zeigten, unterschieden wird.

Kommunistische Flugblätter

wurden gestern früh auf Straßen bei Ettlingen, Dürmersheim, Mörich, Bruchhausen von Vorübergehenden gefunden. Sie waren nicht im Buchdruck, sondern in einem Abklatschverfahren von Abzugsplatten hergestellt. Dem Inhalt nach waren sie eine Polemik gegen die Reichstagsrede des Reichsfanzlers und wendeten sich insbesondere gegen die Sozialdemokratie. Von einer Fabrik aus, wohin solche Exemplare gelangt waren, wurde den Behörden sofort Meldung erstattet, damit sie das weitere veranlassen konnten.

Der Feuerwehr Antrittsprüfung

Am gestrigen Donnerstag hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Antrittsprüfung und führte an verschiedenen Plätzen des örtlichen Stadtteils. Als Aufgabe war insbesondere das Einleiten der Standrohre in die Hydranten zu üben, wozu auch die Wachmannschaft und Spielleute beigezogen wurden. Die Autospritze rückte nach Bruchhausen ab, um dort Vorübungen für den Bezirksfeuerwehrtag zu leisten. Die mechanischen Leitern, Rutschstich und Sprungstich wurden ebenfalls auf ihre Gebrauchsfähigkeit ausprobiert, und zwar diesmal mit Sandfäden nach der neuen Vorschrift. Dann gab es noch zwei Angriffe, bei denen die Spritzen und die vom Hydrant direkt gespeisten Schlauchleitungen in Tätigkeit gesetzt wurden. Kurz nach 8 Uhr kehrten die Kompanien auf getrennten Wegen mit Musik ins Spritzenhaus zurück. Dort sollte Kommandant Becker der Mannschaft für das ruhige Arbeiten seine Anerkennung aussprechen, daß das Schlauchmaterial einiger Auffrischung bedarf. Die zweite Probe im Sommer soll mit einer Marschübung eingeleitet in eine große Gesamttübung übergehen. Nach Mitteilungen geschäftlicher Art über den Bezirksfeuerwehrtag in Bruchhausen und den Landesfeuerwehrtag in Forstheim wurden 16 neu eingetretene Kameraden verpflichtet. Das in vollem Mannschaftsstand befindliche Korps soll noch weiter verjüngt werden, indem verdiente ältere Kameraden zu den Ehrenmitgliedern überreten. Nach der Probe vereinigten sich die Abteilungen zu kameradschaftlichen, mit Gelang gewürzten Zusammenkünften in verschiedenen Wirtschaftslökalen.

Ein Pferd fällt in eine Dungegrube

Gestern mittag kurz nach 12 Uhr brach ein Pferd des Fuhrunternehmers A. F r e g e r in die vor der Scheuer von Ed. Eisele an offener Straße gelegene, meist mit Wasser gefüllte Dungegrube und verlor allmählich mit dem Körper darin. Nur die Vorderfüße, Hals und Kopf ragten noch aus der Grube heraus. Hilfsbereite Männer legten sofort helfende Hand an, um großen Schaden zu verhindern. Es war eine schwierige und gefährliche Aufgabe, das hilflose Tier aus der Tiefe herauszubekommen. Geeignetes Hebezeug war nicht zur Hand, es mußte improvisiert werden. Ein kräftiger Wiesbaum tat zum Schluß noch gute Dienste, damit das wertvolle jüngere Pferd wieder auf die Beine kam. Dank des zuedmütigen Vorgehens hatte man auch bald das Tier dem unangenehmen Bade entwunden und konnte sich überzeugen, daß es keinen weiteren Schaden erlitten hatte. — Das Pferd war in die Grube geraten, weil das Fuhrwerk einem die Straße verstopfenden Holzhaufen ausweichen mußte. Der Fall ist ein Fingerzeig, daß Jauchegruben an öffentlichen Wegen und Gassen mit Zementdeckeln abgedichtet gehören, damit sie auch für größere Gewichte tragfähig werden und nicht durchbrechen, wenn ausnahmsweise einmal ein Pferd darauf gerät.

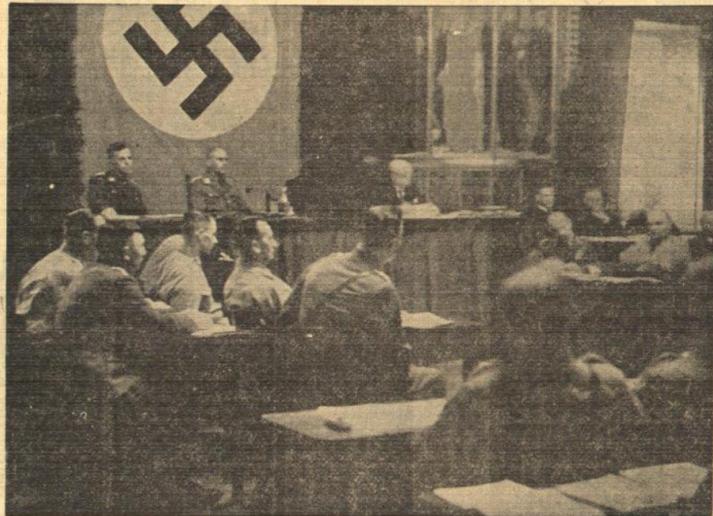
Gau-Eröffnungsschießen

Der Gau Albtal des Süddeutschen Sportverbandes für Kleinkaliberschießen hielt am 14. Mai auf dem schön gelegenen Schießstand des Schützenvereins Ettlingenweiler sein diesjähriges Eröffnungsschießen ab. Trotz des Regenwetteres herrschte bei frühlichem Schützenhumor ein reines Treiben. Wind und Regen beeinflussten stark die Treffsicherheit. Die Schützen haben aber durch ihre beachtlichen Einzelergebnisse gezeigt, daß sie ihr Sportgerät beherrschen und ihr Ziel nicht verfehlen. Beim Mannschaftsschießen (= 5 Mann) werden von jedem Schützen 12 Schuß auf die 12er Ringsscheibe in drei verschiedenen, freihändigen Anschlagarten abgegeben: je 5 Schuß liegend, knieend und stehend. Die Größe der Scheibe beträgt 24 Ztm. Durchmesser, die Entfernung ist 50 Meter. Der kleinste Ring, der 12er, hat die Größe eines 10-Pfa.-Stüdes. Auf 50 Meter also ein 10-Pfa.-Stück zu treffen, verlangt schon einige Sicherheit. Bei diesem Schießen kam der Verein Ettlingenweiler mit zusammen 688 Ringen an erste Stelle. Der Verein Ettlingen, der mit Ersatzleuten angetreten war, konnte mit 682 Ringen nur den zweiten Platz belegen. Hierbei hob Schützenkamerad S. Willeke als bester Mannschaftsschütze 192 Ringe. Eine besondere Freude macht immer das Gauflatterschießen. Jeder Schütze muß sich jedes Jahr in eine Schießklasse einschreiben und erhält dafür je nach den erreichten Ergebnissen eine Ehrennadel. Es müssen erreicht werden, und es haben sich schon beim ersten Schießen

Hinaus in die Natur!

Jung sein und möglichst lange jung bleiben heißt die Parole unserer heutigen Tage. Aber wie selten finden manche Menschen das richtige Verjüngungsmittel. Jetzt ist es, die schönste Zeit des Waldes. Der erdte dunkle Tannenwald überpinnt sich mit dem frischen hellen Schmuck seiner zartgrünen Spitzen und der Buchenwald der junge maiengrüne. Gibt's etwas feineres, als die hervorbrechenden Buchenblätter, die wie fein gefaltete Seide aus den schlanken Knospen quellen und gibt es etwas schöneres, als den tiefblauen, leichten klaren Himmel, der durch die hohen Wipfel strahlt, oder die leichte Sonne, die das zarte Blättergewirr durchleuchtet? Auf dem Boden die holden Blümlein des Frühlings, die weißen Augensterne der Anemone, die wützigen Waldmeister und die duftenden Maiglöckchen! Wieviele Menschen wissen von diesen Schönheiten überhaupt etwas? Da rattern sie Sonntags zu Hunderten auf Hädern auf haubigen Straßen lärmend durch die stillen Wälder, am Schönen und Herrlichen vorbei! Das ist statt Kultur des Waldes, die „Kultur“ des Feers und des Asphalt. Dann lieber zu Hause bleiben. Wer so einseitig dahinglebt, der veruche es doch zunächst einmal, sich über den Sinn und Zweck des Wanderns klar zu werden. Wer Lust an genußreichem Wandern haben will, der stehe beizeiten auf und veruche nach kurzer Bahnfahrt mit der Albtalbahn in die Berge und in die schattigen Wälder des schönen Albtals

zu gelangen. Hier gibt es landschaftliche Schönheiten überall und das Auge schweift mit Entzücken über Berg und Tal und auf die grünenden und blühenden Wiesen eingebettet glitzernden dahingleitenden Alb. Tausende von bunten Blütenkernen, zwischen deren düstenden Reihen bunte Schmetterlinge umherflattern, leuchten aus dem grünen Grassteppich, von Wiesen- und Waldrand hervor. Das Jubel Lied der gefiederten Sängler durchstreicht die von Sonnenanzug verklärte Luft, und von den Bergeshöhen ein köstlich Bild sichtbar: ein Dörflein eingebettet in einem Kranz schimmernder Maienpracht. So wächst alles zu einem harmonischen Ganzen zusammen, das in freudiger Beziehung des Lebens gipfelt. Einen ganz besonderen Vorzug hat Reichenbach und Langensteinbach durch seine reine und herrliche Höhenluft. Wanderungen in dieser absolut reinen und leichten Luft kräftigt die Nerven, fördert erquickenden Schlaf, steigert den Appetit und läßt auf die Atmungsorgane und den Blutkreislauf den wohlthätigsten Einfluß aus. Die sauerstoffreiche leichte Gebirgsluft ermöglicht müheloses Bergsteigen. Wer wirklich reine Bergluft genießen und zu frischer Berufsarbeit Kräfte sammeln will, der wird im Albtal Erfüllung seines Wunsches finden. Gerade in dem deutschen Namen „Wonnemona“ liegt die ganze Poesie und Schönheit, die der Maienzeit eigen ist.



Am Bürgermeistertisch Oberbürgermeister Jäger (Mitte), links von ihm Bürgermeister Dr. Tribolin. Photo Bauer-Karlsruhe.

Karlsruher Bürgerauschussführung

Karlsruhe, 19. Mai. In der gestrigen Bürgerauschussführung wurde der Direktor der Stadthauptkasse Fritz Jäger zum Oberbürgermeister und Landgerichtsrat Dr. Tribolin zum Bürgermeister gewählt. Die Zahl der Stadtverordneten ist von 84 auf 45, die der Stadträte von 24 auf 14 herabgesetzt worden. Die NSDAP hat die absolute Mehrheit.

Nach dem Wastakt wurde in einer öffentlichen Feier die Ernennung des Reichsfanzlers Adolf Hitler, des Reichskriegsministers Robert Wagner und des Ministerpräsidenten Brüning zu Ehrenbürgern vorgenommen.

in Klasse III = 105 Ringe = 1 Schütze (Bronzene Ehrennadel), in Klasse II = 125 Ringe = 8 Schützen (silberne Ehrennadel), in Klasse I = 145 Ringe = 6 Schützen (goldene Ehrennadel), eingeschossen. Hierbei wurde von Kam. Martin, Oberweier, die höchste Tagesleistung mit 154 Ringen erzielt.

Bei jedem größeren Schießen wird für alle Teilnehmer eine Ehrenscheibe herausgeschossen. Diese erhielt Kamerad A. U. h., Ettlingenweiler, der den besten Ziesschuß erreicht hatte.

Das Gauflatterschießen hat gezeigt, daß die Gauvereine über gute Schützen verfügen. Wenn die Übungsstunden fleißig besucht werden, dürfte bis zum Spätsommer dem Gau Albtal ein sehr gutes Ergebnis beschieden sein. Alle diejenigen aber, die unserem Schießsport noch fernstehen, bitten wir, auf unsere Schießstände zu kommen. Das Schießen erzieht zur Körperbeherrschung, stärkt den Willen und die Entschlußkraft. So wollen wir alle unseren Teil zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes beitragen. Horridohl

Kammgarn-Anzüge 17.50
Mk. 55.- 50.- 45.- 38.- 34.- 30.- 25.-

Sport-Anzüge mit 2 Hosen 19.-
Mk. 45.- 38.- 35.- 30.- 28.- 25.-

M. JUNGOLD

Von der Reichsbahn

1. Anlässlich des vom 27. bis 29. Mai 1933 in Ketsch stattfindenden Feuerwehrtages können von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 km um Ketsch und Schwellingen Sonntagsrückfahrkarten nach Ketsch und Schwellingen ausgeben werden. Die Karten gelten zur Hinfahrt von Samstag, den 27. Mai 9 Uhr bis Sonntag, den 28. Mai 24 Uhr und zur Rückfahrt von Samstag, den 27. Mai, bis Montag, den 29. Mai 12 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt).

2. Anlässlich des am Sonntag, den 28. Mai 1933 in Bretten stattfindenden Jahresfestes des Badischen Landesvereins der Wasser Wiffion können am 27 und 28. Mai von allen badischen Bahnhöfen im Umkreis von 75 km um Bretten Sonntagsrückfahrkarten mit gewöhnlicher Geltungsdauer ausgeben werden.

3. Anlässlich der vom 25. bis 28. Mai 1933 in Frankfurt (Main) stattfindenden 3. Matviehausstellung können von allen Bahnhöfen im Umkreis von 250 km um Frankfurt Sonntagsrückfahrkarten (auch Blankosonntagsrückfahrkarten) nach Frankfurt (Main) ausgeben werden. Die Karten gelten: zur Hinfahrt vom Mittwoch, den 24. Mai, 0 Uhr bis Sonntag, den 28. Mai, 24 Uhr; zur Rückfahrt vom Mittwoch, den 24. Mai, 12 Uhr bis Montag, den 29. Mai, 24 Uhr. Zur Eiderung gegen ihrbrau werden die Sonntagsrückfahrkarten beim Eingange in die Ausstellung an der Rückseite mit dem Stempel: „3. Matviehausstellung in Frankfurt (Main)“ versehen. Nur derartig abgestempelte Sonntagsrückfahrkarten werden zur Rückfahrt gültig anerkannt.

× **Flaggen zu Ehren Schlageters.** Zur Ehrung von Leo Schlageter werden, wie amtlich mitgeteilt wird, am Freitag, den 26. Mai, aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem dieser deutsche Held sein Leben für die Befreiung der Rheinlande geopfert hat, die Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden die Flaggen auf Wollmast. Die Reichsregierung ruft das deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

× **Gegen die Vernichtung des Horst-Wessel-Liedes.** Der Sonderkommissar für Jugendpflege und Jugendbewegung Kemper hat den Jugendverbänden folgende Anforberungen zugehen lassen: „Von verschiedenen Jugendverbänden wird auf die Melodie des Horst-Wessel-Liedes ein besonderes Scherlied gelungen. Dies ist im höchsten Maße unwürdig und ich erlaube die verschiedenen Jugendverbände, dieses für die Zukunft zu unterlassen. Das Horst-Wessel-Lied ist zu heilig, als daß man es durch Nachdichtungen untr. herabwürdigt.“

× **Schulfestern am Todestage Schlageters.** Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß am 26. Mai 1933, des Todestages Albert Leo Schlageters, der in Schwäben im W. geboren wurde, in den badischen Schulen in feierlicher Weise gedacht wird.

× **Einführung in die deutsche Musik.** Der Direktor der badischen Hochschule für Musik, Professor Franz Philipp überbrachte am Donnerstag dem Minister Dr. Wacker die Glückwünsche und Grüße der badischen Hochschule und des Konservatoriums für Musik und aller Musiker des Landes, die im Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer zusammengeschlossen sind. In der sich anschließenden eingehenden Unterredung wurden verschiedene Fragen der badischen Musikhochschule, des Chorwessens, der Orchester- und Kammermusik besprochen und insbesondere auch die Frage einer weitergehenden Einführung aller Volksgenossen zur deutschen Musik erörtert. Hierbei übergab Professor Philipp eine diese Fragen behandelnde Denkschrift.

× **Vertreter des Brudner-Bundes beim Kultusminister.** Professor Dr. Fritz Grünauer aus Weinheim, der Vorsitzende des Badischen Brudnerbundes machte am Donnerstag dem Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Dr. Wacker seine Aufwartung und bat den Minister die Bestrebungen des Badischen Brudnerbundes zu unterstützen. Seitens des Ministers wurde zugesichert, daß er den Bestrebungen des Badischen Brudnerbundes Unterstützung und Förderung angedeihen lassen werde, soweit dies in seinen Kräften liege.

× **Ferdinand Drost** ist zum musikalischen Leiter und Kapellmeister und Fritz Ganz zum Leiter der musikalischen Abteilung an den Süddeutschen Rundfunk ernannt.

— **Gestorben in Langensteinbach:** Friedrich Rupp, Buchdrucker, 63 Jahre. Beerdigung: Freitagnachmittag 4 Uhr

Geschäftliches

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der bekannten und beliebten Volkso-Schule bei. Es lohnt sich, wenn Sie diesem Prospekt Ihre Aufmerksamkeit widmen. Volkso-Schule erhalten Sie bei Otto Riffel Ettlingen.

Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Bezirksratsitzung

Bei der am Donnerstag, den 18. Mai, stattgehabten Bezirksratsitzung wurden folgende Fälle erledigt:

- 1. Die Beschwerde des Wilhelm Mater, Ettlingen, wegen Verlegung der Baugenehmigung zur Erteilung eines Einfamilienwohnhauses im Gewann Neumaischen, Bemerkung Ettlingen, wurde abgelehnt.
2. Das Gesuch des Anton Kohn in Neumaisch um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum „Kreuz“ in Neumaisch wurde genehmigt.
3. Das Gesuch des Josef Ochs in Malsch um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum „Hirschen“ in Malsch wurde genehmigt.
4. Das Gesuch des Robert Gsch, Koch in Ettlingen, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Einde“ in Ettlingen wurde genehmigt.
5. Das Gesuch des Ludwig Augenstein, Ettlingen, um Genehmigung zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum „Grünen Winkel“ in Ettlingen wurde genehmigt.
6. Das Gesuch des Leo Herrm. Meintinger, Ettlingen, um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum „Engel“ in Ettlingen wurde genehmigt.
7. Das Gesuch des Otto Pech in Malsch um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum „Sternen“ in Malsch wurde genehmigt.
8. Das Gesuch des Wilhelm Müller in Malsch um Erlaubnis zum Betrieb der Personalgastwirtschaft zum „Traube“ in Malsch wurde genehmigt.
9. Ein Antrag um Verlegung der öffentlichen Langtage in der Wirtschaft zur „Bergschmiede“ im Holzbadthal, Gemeinde Schielberg, wurde zurückgezogen.
10. Die Beschwerde der Frau Stefanie Gutmann in Auerbach wegen Verlegung der Baugenehmigung wurde verlagert.
11. Die Beschwerde des Adolf Sarbacher in Pfaffenrot wegen eines Eintrags im Ortsviehverzeichnungsverzeichnis Pfaffenrot im Sommer 1932 wurde abgelehnt;
12. desgleichen die Beschwerde des Wilhelm Sarbacher in Pfaffenrot.
13. In der Beschwerde des Adolf Sarbacher in Pfaffenrot wegen Festsetzung der Entschädigung für eine notgeschlichtete Kuh durch die Ortsviehverzeichnungsanstalt Pfaffenrot wurde der Antrag zurückgezogen;
14. desgleichen der Antrag des Wilhelm Sarbacher, Pfaffenrot.
15. Das Gesuch der Bierbrauergesellschaft am Guttentag in Ettlingen um Erteilung der Genehmigung zum Zuführen von Bier, Eis und Wirtschaftsmöbeln an Sonn- und Feiertagen wurde genehmigt.
16. Die Vergütung der Beamten des Ortsviehverzeichnungsvereins Neichenbach wurde genehmigt.
17. Die Hausentwässerung des Schalthauses Scheibenhart (Badenwerf) wurde genehmigt.
18. Das Gesuch des Bürgermeisters August Schneider in Gaggenau um Genehmigung zur Ableitung von Abwasser nach seinem Sägewerk am Mäisenbach in Marxzell zum Turbinenantrieb wurde genehmigt.
Mittelsitzung.
19. Eine bezirkspolizeiliche Vorricht über die Kennzeichnung der Hauptverkehrswege wurde erlassen.
20. Mandatsüberlegung des sozialdemokratischen Bezirksrats Alfons Eichenberger in Ettlingen und des Erbsmannes Johannes Hülle in Egentrot. Dem Antrag wurde stattgegeben.
21. Ernennung des Ausschusses zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen. Der Ausschuss wurde ernannt.

Der Karlsruher Sommertagszug und der Stadtpark

Bekanntlich findet am Sonntag bei gutem Wetter der Sommertagszug statt. Das Fest wird sich auch auf den Stadtpark auswirken, da sich der Zug geschlossen dorthin begibt. Dem bösen Winter wird dann endgültig der Garaus bereitet, indem er auf dem Stadtparksee dem Feuer übergeben wird. Die am Zuge teilnehmenden Kinder haben freien Eintritt. Die Anlage bietet sich dem Besucher zur Zeit in ihrem schönsten Frühlingschmuck dar und erhält durch die große und frohgestimmte Kinderarmee mit ihren laulenden buntbebanderten Sommertagsliedern noch ein besonderes Gepräge. Das für diesen Nachmittag vorgesehene Konzert beginnt mit Rücksicht auf den Umzug in der Stadt erst nach Eintritt des Tages, so daß die dem Umzug beimwohnenden Zuschauer noch rechtzeitig zum Konzertbeginn in den Stadtpark gelangen können. Das Orchester, dem der musikalische Teil dieses Festnachmittags übertragen ist, stellt das Philharmonische Orchester unter Leitung von Herrn Kapellmeister Rudolf Kurt Guhr. Das Konzertprogramm trägt in seiner Zusammenstellung dem großen Kinderfeste Rechnung — es wird aber auch mit seinen volkstümlichen Tonwerken, Märschen u. Liedern bei den Erwachsenen ein frohes Festgefühl wecken. Des zu erwartenden starken Andranges wegen sind an diesem Nachmittage sämtliche Stadtparkgänge geöffnet, auch der in der Ettlinger Straße 8 (beim Gartenamt). Wegen der Eintrittspreise verweisen wir auf die noch erscheinende Anzeige in diesem Blatte. Am Vormittag des gleichen Tages findet von 11—12.15 Uhr ein Morgenkonzert statt, das ebenfalls vom Philharmonischen Orchester unter Leitung von Herrn Guhr ausgeführt wird. Besucher dieses Konzerts zahlen keinen Musikzuschlag; Kinder sind von der Zahlung des Musikzuschlags gänzlich befreit.

Nasskastl und Umgebung

Nasskastl, 19. Mai. (Redakteur Billmaier gestorben.) Heute nacht verschied nach einem arbeitsreichen Leben der Redakteur des „Nasskastler Tageblatts“, August Billmaier. Der Verstorbenen erkrankte sich hier größter Beliebtheit und Wertschätzung. Seine Beisetzung findet in seiner Heimatstadt Gengenbach am Sonntag statt.

Turnen * Sport * Spiel Radfahren

Trop andauerndem Regen stellen sich zu der ausgeschriebenen Werbeveranstaltung insgesamt 63 Fahrer und Fahrerinnen dem Starter. Es war dies die erste Veranstaltung des Ganges, die nach der Einigung im deutschen Radsporth, gemeinsam mit den Fahrern des D.R.A., zur Durchführung gelangte. Gleichzeitig galt dieser Tag der Prüfung für das „Deutsche Radsporth-Jugend-Abzeichen“. Bekanntlich können alle Jungmänner und Radlerinnen im Alter von 12—18 Jahren das Abzeichen für den Radsporth ablegen. 15 Kilometer in 45 Minuten bzw. 60 Min. zurücklegen. Die Prüfung kann bis zum Oktober abgelegt werden. Die ersten Jugendlichen von Karlsruhe und Umgebung, die ihre Prüfungen bestanden haben, sind: Mädchen 12—14 Jahre: Hochbühler Luise und Wehler Irma in 53 Min. (M.B. Sturm Mühlsburg). 14—18 Jahre: Grünwald Gertr. 48,30 Min., Meier Erna in 48,40 Min. (beide Sturm Mühlsburg) und Schuster Hermine in 49 Min. (M.B. Vornwärts Karlsruhe).

Eine neue Rechtschreibung?

Von Dr. Karl Schneider.

Jede Buchstabenchrift geht ursprünglich von dem Bestreben aus, „lauttreu“ zu sein, d.h. jedem gesonderten Laut und jeder für die Bedeutung wichtigen Lautbesonderheit der Sprache, die sie dem Auge vermitteln soll, ein besonderes Zeichen zuzuweisen und diese Zeichengebung einheitlich durchzuführen; denn nur so ist es möglich, aus einem Schriftbild unzweideutig einen Lautlaut zu erkennen. Da aber jede Sprache nicht nur in ihrer Formbildung, sondern auch und sogar ganz besonders in ihrer Aussprache fortgesetzt Veränderungen unterliegt, mit denen die in sichtbare Formen gegossene Schrift nicht Schritt halten kann, so tritt für jede Buchstabenchrift nach kürzerer oder längerer Zeit ein Zustand ein, in dem die Schrift mehr oder minder stark von der tatsächlichen Aussprache abweicht — um so stärker natürlich, je längere Zeit seit dem Zustand einer praktisch ausreichenden Lauttreue verstrichen ist. Im Englischen und Französischen ist die Klaut zwischen Schrift und Aussprache vielfach bereits so groß geworden, daß zwischen beiden kaum noch eine unmittelbare Beziehung besteht, so daß man beispielsweise hier aimer, bureau und loi schreibt, aber ämu, büro und loa spricht, dort die Buchstabenfolge knight als kalt ausspricht und die mit der gleichen Endung versehenen Wörter borough und enough, „boro“ und „entiff“ lauten. Im Deutschen haben sich Schrift und Aussprache noch nicht in gleichem Maße getrennt, doch ist auch die heutige deutsche Rechtschreibung von der wünschenswerten Übereinstimmung mit der Aussprache und vollends von Einheitlichkeit weit entfernt; es kommt vielmehr im Deutschen oft genug vor, daß gleiche Laute verschiedene, verschiedene mit dem oder den gleichen Zeichen geschrieben werden. So schreiben wir beispielsweise Hahn aber Schwan; Polen aber Kohn; Bohnen aber schon; Dual und quälen aber Wahl und wählen, andererseits Mal und Saal; gar, aber Haar und Fahr; Weule aber Säule; Boot aber Brot; Fehde, aber Rede und Reede; schwer, aber Meer und sehr — überall der gleiche lange Tonlaut, halb mit halb ohne ein hinzugefügtes weiteres Schriftzeichen zum Ausdruck dieser Länge. Auch in der Wiedergabe der Mitlaute bestehen Widersprüche, so zwischen Ludwigshafen und Wilhelmshafen, zwischen Düsseldorf und Dunsdorf, zwischen Feite und Veite zwischen Freudenstadt und Kästli. In „Charakter und „Charade“ bezeichnet das eröffnende Ch zwei verschiedene Laute; der Laut „ts“ wird gar in vierfach verschiedener Weise bezeichnet, so in Fuchs, Hexe, Kofs und Klets. Gerade bei Ortsnamen führt eine willkürliche Schreibweise selten zu Widersprüchen, so zwischen Ludwigs- und Ludwigshafen, zwischen Düsseldorf und Dunsdorf, zwischen Feite und Veite zwischen Freudenstadt und Kästli. In „Charakter und „Charade“ bezeichnet das eröffnende Ch zwei verschiedene Laute; der Laut „ts“ wird gar in vierfach verschiedener Weise bezeichnet, so in Fuchs, Hexe, Kofs und Klets. Gerade bei Ortsnamen führt eine willkürliche Schreibweise selten zu Widersprüchen, so zwischen Ludwigs- und Ludwigshafen, zwischen Düsseldorf und Dunsdorf, zwischen Feite und Veite zwischen Freudenstadt und Kästli.

Das gilt nicht nur für die Schule, sie einen unverhältnismäßig großen Teil ihrer Arbeitszeit und -kraft der Rechtschreibung widmen muß ohne doch zu befriedigenden Ergebnissen zu gelangen, sondern für alle Kreise, die an der Schrift interessiert sind, und das ist doch heute eigentlich das gesamte deutsche Volk. So hat z. B. der Verband der deutschen Buchdrucker in seinem Bericht über das Jahr 1929 festgestellt, daß fast aus allen Sachausstellungen Klagen über die schlechten Ergebnisse der Rechtschreibprüfungen in Deutsch und Rechtschreibung eingelaufen waren; und daß im allgemeinen, wie in der Sprache so auch in der Schreibung, heute eine weitgehende Verwirrung eingerissen ist — trotz Duden — zeigt uns jeder Blick in Druckwerke und Schriftstücke aller Art. Ein solcher Zustand muß den Gedanken nahelegen, daß es an der Zeit wäre, durch geeignete Kräfte und Gewalten eine durchgreifende, vor allem auf Vereinfachung und Vereinheitlichung gerichtete Neugestaltung unserer Schreibweise vorzunehmen zu lassen. Es wäre das im Grunde die erste gründliche Verbesserung unserer Rechtschreibung seit vielen Jahrzehnten; denn sowohl die sogenannte Puttkamerische Rechtschreibung vom Ende der 70er Jahre wie ihre Fortsetzung vom Beginn dieses Jahrhunderts waren schwächliche Halbbelien, die wohl einzelne allzubide Böse wegkniffen, im ganzen aber den verworrenen Zustand unserer Schrift bestehen ließen, ja fast noch steigerten. Auch in längerer Zeit ist trotz aller Not des Lebens die auf eine Erneuerung unserer Schrift gerichtete Bewegung nicht etwa erloschen, sondern hat in Druck und Wort vielfachen Ausdruck gefunden. Sie dürfte starken Auftrieb bekommen durch eine Schrift, in der Dr. Theodor Steche in Göttingen in seinen Frage der heutigen deutschen Rechtschreibung gründlich beleuchtet und sowohl für die Art und Weise ihrer Verbesserung wie für deren praktische Durchführung Vorschläge gemacht hat. (Die deutsche Rechtschreibung. Stillstand oder Verbesserung? Breslau, Ferdinand Hirt, 1932, 144 S.) Man kann seinen sehr ins Einzelne gehenden Vorschlägen, die für die deutsche Rechtschreibung 32 Buchstaben vorsehen, in weitem Maße zustimmen, umso mehr als Steche sich von einem blinden Vereinfachungselfer fern hält und nicht vergißt, daß die unzweideutige Kennzeichnung des durch die Schrift zu bezeichnenden Begriffs unter Umständen auch eine Abweichung von der allgemeinen Regel notwendig machen kann; über einzelne seiner Ansichten, z. B. seine weitgehende Neigung, Fremdwörter durch bloße Uebersetzung der Schreibweise — Basse statt Baïsse, Krem statt Crème, Klau statt Cloun, Rute für Route, Trener für Trainer u. s. f. — zu deutschem Sprachgut machen zu wollen, wird man anderer Meinung sein können. Die praktische Durchführung denkt sich Steche ähnlich wie seinerzeit die Vorbereitung und Einführung des heute geltenden Bürgerlichen Gesetzbuches. Es soll zunächst von der in Betracht kommenden Behörde, die wohl nur das Reichsamt des Innern sein kann, ein „Vorausschuß“ zur Schaffung eines ersten Entwurfs einderufen werden; wenn dieser seine Beratungen beendet hat veröffentlicht er seinen Entwurf und bestimmt eine Stelle, an die alle Zuschriften zu richten sind. Nach einiger Zeit soll dann ein „Hauptauschuss“ einderufen werden, der diesem Entwurf wie alle Einsendungen dazu prüft und in endgültigen Beschlüssen über sie entscheidet. Da eine überstürzte Einführung dieser neuen Gemeinrechtsschreibung aus manchen Gründen, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die in anderer Schreibung hergestellten Bücher, auf berechtigten Widerstand stoßen würde, wäre dann, ähnlich wie seinerzeit beim Bürgerlichen Gesetzbuch, zwischen der Vollendung der Regeln über die neue Schreibweise und ihre Einführung in den Schulbüchern, amtlichen Veröffentlichungen u. s. f. eine angemessene Vorbereitungszeit zu lassen, deren Dauer vielleicht zwei Jahre betragen könnte. Hoffen wir, daß dieser Plan wenn nicht in allen Einzelheiten, so doch in seinem Grundgedanken und zugleich in nicht allzu ferner Zeit verwirklicht wird!

Letzte Nachrichten

Berlin. Reichskanzler Hitler, Reichsminister Dr. Gumbel und Reichsportkommissar von Tschammer-Dien haben der Firma Daimler-Benz zum Tode des Autorennfahrers Otto Merz ihr Beileid ausgesprochen.
Berlin. Vom 18.—20. Mai tagen in Bremen die Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes aus dem ganzen Reich und der Deutschen Studentenenschaft aus Norddeutschland, um zu Organisationsfragen Stellung zu nehmen.
Berlin. Der Deutsche Anwaltverein hat beschlossen, korporativ dem Bunde Nationalsozialistischer Deutscher Juristen beizutreten.
Hamburg. Der Hamburgische Senat hat die Auflösung des Landesverbandes der Deutschen Volkspartei verfügt.
Berlin. Nach einer Aussprache zwischen den Vertretern des ländlichen Genossenschaftswesens und des bodenständigen deutschen Landhandels wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, wonach ein gemeinsamer oberster Freihändler anerkannt wird. Präsident Darré wird die Führung des Landhandelsbundes übernehmen.
München. Bei einem Empfang der ausländischen Pressevertreter in Garmisch erklärte Staatsminister Esser u. a., die Gäste sollten sehen, daß wir nichts zu verbergen haben, daß die im Ausland verbreiteten Gerüchelnachrichten falsch sind und daß die Bevölkerung in Deutschland nichts anderes will als Brot, Arbeit, Freiheit und Gerechtigkeit.
In Cuba ist eine neue blutige Revolution ausgebrochen. Etwa 1200 Kubanische sind an der Südküste gelandet. Man schätzt die Zahl der Toten auf 100.

Eingefandt

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung!
Unter völliger Anerkennung der großen Bestrebungen der Reichsbahn-Verwaltung Ettlingen, dem Bahnhof ein freundliches Aussehen zu verleihen, sei auf folgenden Wunsch mit der Bitte um baldige Behebung aufmerksam gemacht:
Neben dem Eingang zur Güterabfertigung des Reichsbahnhofes Ettlingen befindet sich ein „Schalter“ mit einem „Kob“! Bei näherer Betrachtung stellt man dem noch dort befindlichen Schild fest, daß es sich hier vor Jahrzehnten einmal um einen „Trintwasser“-Brunnen gehandelt haben muß. Es ist doch sicher möglich, diesen ehemaligen Brunnen zunächst einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und ihn dann stets in Ordnung zu halten.
Ein Tourist.

Handels-Nachrichten

Mannheimer Produktenbörse vom 18. Mai. Tendenz ruhig. Man notierte nicht amtlich um 13 Uhr je 100 Rq. netto waggontfrei Mannheim ohne Sad in R.M.: Weizen, inl. 76—77 Rq. 21,80—22 Cofinweizen, Roggen, inl. 72—73 Rq. 17,60—17,76. Hafer, inl. 15,25—15,75, Sommergerste inl. 18,75—19,25, Futtergerste 62—63 Rq. 17—17,25, Plata-Mais, gelber mit Sad 20,50. Vorrat, mit Sad 11—12, südd. Weizenmehl, Spezial Null, mit Sad mit Auslaufweizen 81,75—82, südd. Weizenmehlspezial 84,25—85, südd. Weizenmehlspezial, mit 23,75—24, Roggenmehl, mit Sad, nordb. 23—24, Roggenmehl, südd. u. pfälz. 24—25, Weizenkleie (feiner) mit Sad 7,75—8, dto. (grobe) 8,25—8,50, Erbsenmehl 11,80 bis 11,80.
Graberer Spargelmarkt. Zufuhr etwa 25 Zentner. Preise: 1. Sorte 40—45 Pfg., 2. Sorte 25 Pfg., 3. Sorte 10 Pfg. Handel lebhaft.
Knielinger Spargelmarkt. Zufuhr 4 Zentner. Preise: 1. Sorte 30—35 Pfg., 2. Sorte 25 Pfg., 3. Sorte 15 Pfg. Markt geräumt.
Eggensteiner Spargelmarkt. Zufuhr 5 Zentner. Preise: 1. Sorte 40 Pfg., 2. Sorte 25 Pfg., 3. Sorte 15 Pfg. Markt lebhaft.
Biehmärkte
Mannheimer Kleinviehmarkt vom 18. Mai. Auftrieb: 25 Kälber, 16 Schafe, 69 Schweine. 1029 Ferkel und Käfer. Preise pro 50 Rq. Lebendgewicht bzw. pro Stück: Kälber —, 33—40, 35—38, 33—35. Schweine und Schafe nicht notiert. Ferkel bis 4 Wochen 12—15, über 4 Wochen 16—18, Käfer 20—24 Rq. Marktverlauf: Kälber ruhig, langsam geräumt, Ferkel und Käfer ruhig. Nächster Ferkelmarkt am Mittwoch, den 24. Mai.

„Das muß ein Stück

Geld gekostet haben! Du hast die alten Holzböden in Deiner Wohnung neu streichen lassen. „Nein, das war sogar sehr billig, bequem u. einfach. Ich habe sie mit KINESSA-Holz Balsam behandelt, der hält viele Monate lang. Meine alten Böden sehen jetzt immer neu gestrichen u. neu geklärt aus mit



Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Marktstr. 8

**Sommer-
Stoffe**

einfarbig und gemustert -
in apart. Geschmacksrichtg.
zu vorteilhaften Preisen -

A. STREIT



Uhren jed. Art werden schnell, billig und pünktlich repariert u. gereinigt in 2-Jähr. Garantie Z.B. eine Herrenuhr 2.50, eine Damenuhr 2.80, ein Regulateur mit Schlagk. 4.- (wie neu) gute u. solide Arbeit zugesichert.

Jos. Klaus, Uhrmacher

Annahme für Ettlingen:
Romuald Schwarz, Pforzheimerstr. 12.

Bekanntmachung

Die Pferdekuhe im Stalle des Franz Josef Kunz in Schöllbrunn ist erloschen; die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.

Ettlingen, den 17. Mai 1933.
Bad. Bezirksamt.

Verkaufe
ab morgen Samstag
**schönes fettes
Rindfleisch**
aus eigener Mästung das
Pfund zu 70 Pfg.
Schweinefleisch
Pfd. zu 70 bis 76 Pfg.
sowie
hausgemachte Wurstwaren
Christian Ade
Pforzheimerstraße 45

Scharfer, wackamer
Hofhund
wenn mögl. unbedenklich,
zu kaufen gesucht
Dito Sid, Durmersh.,
Adolf Hittlerstr. 169.

Schützenverein Ettlingen

Sonntag, 21. Mai 1933
Fortsetzung
des am 7. ds. Mts. wegen
schlechten Wetters ab-
gebrochenen.

Eröffnungs-Schießen
Schießbeginn morgens
10 Uhr.
Der Vorstand.

**Die Schulkameraden
des Jahrgangs 03/04**
treffen sich **Samstag**
abend 8 Uhr in der
„**Brauerei Honsle**“
E. K.

Lohnbücher

der süddeutschen
Bauberufsgenossenschaft
Erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth

Geschäfts-Empfehlung.

Schuhreparaturen aller Art

Vom empfindlichsten Damenschuh bis zum
Arbeits-Stiefel. ♦ Moderne Bearbeitung.
Nur allerbeste Materialverarbeitg.

Färbung von Schuhen.

Max Bissinger
Kirchenplatz 16

Beamtenkungebung.

Am Sonntag, den 21. Mai 1933, nachmit-
tags 3 Uhr, findet im großen „Sonnen“saal in
Ettlingen eine

Beamtentundgebung.

statt. Es sprechen:
1. **Pa. Waffenschmidt-Karlsruhe** über nationalsozialistisches Berufsbeamtentum u. organisatorischen Aufbau der nationalsoz. Beamtenarbeitsgemeinschaft.
2. **Pg. Otto Ditt-Ettlingen** über den nationalsozialistischen Staat.
Hierzu werden sämtliche Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Körperschaftsbeamten, sowie die gesamte Lehrerschaft und Bürgermeister der Stadt und des Bezirks Ettlingen eingeladen. Die Mitglieder und Anhänger der nationalsozialistischen Beamtenarbeitsgemeinschaft sind verpflichtet vollständig zu erscheinen. Die Herren Sachschaffsführer und Amiswaleter wollen sich schon um 2.30 Uhr einfinden.
Ettlingen, den 16. Mai 1933.
Der Kreisbeamtenführer.

**Haus- und Grundbesitzerverein e. V.
Ettlingen**

Wir laden unsere Mitglieder zu der am
Samstag, den 20. Mai, abends 8.30 Uhr im
Gasthaus zum „Engel“ stattfindenden

Generalversammlung

hierdurch ein.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
3. Verschiedenes.
Die Vorstandsmitglieder werden gebeten,
dortselbst schon um 8 Uhr zu erscheinen.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung
wird pünktliches und vollständiges Erscheinen
erwartet.
Der Vorstand.

**Bad. Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.**

Mittwoch den 24. Mai, 20 Uhr
**Außerordentliche
General-Versammlung**



im Saal 3 Schrempf-Prinz, Waldstraße
Tagesordnung:
1. Hausbauangelegenheiten
2. Mitgliedsbeitrag 1934.
Bei der großen Bedeutung der zur Be-
schlußfassung stehenden Fragen für die Orts-
gruppe ist eine starke Beteiligung der Mit-
glieder an der Versammlung dringend er-
wünscht.
Der Vorstand.
Pflingten: Fernfahrt: Schwab. Alb - Nörd-
lingen - Dinkelsbühl - Nottensburg. (Siehe
Aushang!)

**WASCH
STOFFE**

Schöner als der Frühling selbst
Eine Auswahl, die jede Vorstellung übertrifft.
Ungeahnte Vielseitigkeit in Qualitäten, Mustern
und Farben — und alles zu günstigen Preisen

Waschmuslin

gute, waschechte Qualitäten in
modernen Dessins
-75 -65 -45 **-.38**

Wasch-Kunstseide

helle und dunkle geschmackvolle
Muster
1.55 1.30 1.15 1.- -75 **-.50**

Wollmuslin

entzückende Neuheiten, Streifen
Hahnenritt, Karos, Blümchen etc.
1.85 1.60 1.35 1.25 **-.95**

Maroc-Drucks

ca. 95 cm breit, für elegante
Kleider und Blusen
2.95 2.70 2.65 2.35 **2.-**

Matterépe

Kunstseide in Modefarb. **2.50**
Marocaine
Kunstseide für Blusen u. Kleider
1.95

Rohseide

für elegante Sportkleider
2.95 2.50 2.15 1.95 1.25
1.15

Sellenik

einfarbiges Kunstgewebe
in großem Farbs
1.55 1.10 -95 -88 **-.65**

Sellenik

bedruckt, der beliebte Sommer-
stoff
1.35 1.25 1.15 -80 **-.75**

Dirnd'l-Crêpe

kariert und gestreift, für Haus-
und Gartenkleider
-75 -68 **-.55**

Crêpestoffe

bedruckt, moderne Kleider-
muster
1.- -95 **-.75**

Beiderwand

Baumwolle -45 **-.39**
Beiderwand
Kunstseide, einfarbig und gestr.
-65 **-.50**

Kunstseide

einfarbig, für Kleider und
Wäsche
1.- -75 **-.50**

Sporthemdenstoffe

große Auswahl zu billigen
Preisen
-95 -75 -58 **-.45**

Sporttuche

indanthrenfarbig . . . **-.95**
Kleider-Rips
bestes Fabrikat . . . **1.10**

Panama-Sportstoff

-75 **-.45**
Polo-Sportstoff
für Kleider, Blusen und Sport-
hemden . . . **-.70**

Kleiderzeuge

beliebt für beste, haltbare
Waschkleider, gedeckte Muster
-95 **-.88**

Blaudruck

in großer Auswahl für Blusen
und Kleider
-58 -48 -45 **-.38**

Trachten-Cretonne

indanthren, modern gemustert,
für Hauskleider und Schürzen
-88 -68 **-.58**

Ullstein-Schnittmuster

Gastwirte

zeigen Sie Ihren Gästen an, daß Sie am
Pflingst-Sonntag und Montag gerüstet sind,
erinnern Sie die Leser in unserer Zeitung
an Ihre Küche und Ihren Keller und
sagen Sie dem aufmerksamen **Ghemann**,
daß es an diesen Festtagen keine Hausfrauen-
arbeit in der Küche geben darf. Weisen Sie
durch eine wirkungsvolle
Anzeige in unserer Zeitung
auf Ihre gute Küche, gepflegten Getränke,
Konzert-Veranstaltungen und auf die sonstigen
Annehmlichkeiten Ihrer Lokalitäten, insbeson-
dere für den Besuch ganzer Familien, hin
Verlangen Sie eventl. unseren Vertreter.

Kaufhaus Schneider